

# Geschichte der Familie Oldekop und Thomae

Von Friedrich Thomä, Lüdenscheid 1955

## Inhalt

Geschichte der Familie Oldekop.....	2
Einführung .....	2
Ältesten Mitglieder der Familie .....	3
Johannes Oldekop 1493-1574 .....	3
Just Oldekop 1597-1667 .....	4
Henricus Oldekop 1601-1661 .....	4
Just Heinrich Oldekop 1631-1686 .....	4
Magnus Peter Oldekop 1669-1724 .....	5
Johann Georg Oldekop 1696-1758 .....	5
Nachkommen von Cord Oldekop .....	6
Henning Oldekop .....	6
Just Oldekop .....	6
Ludolph Wilhelm Oldekop .....	6
Johann Just Oldekop 1635-1685 .....	7
Friedrich Heinrich Oldekop 1665-1708 .....	7
Barbara Elisabeth Oldekop verh. Winkelmann .....	8
Christian Friedrich Oldekop 1741-1806 .....	8
Johann Just Oldekop 1772-1811 .....	8
Friedrich Georg Oldekop 1773-1803 .....	9
Georg Friedrich Wilhelm Oldekop 1790-1855 .....	9
Georg Karl Theodor Oldekop geb. 1811 .....	9
Justus Georg Karl Oldekop 1842-1866 .....	10
Friedrich Julius Iwan Oldekop geb. 1844 .....	10
Adalbert Ernst Henning Oldekop geb. 1846 .....	10
Otto Wilhelm August Theodor Justus Oldekop geb. 1875 .....	10
Weitere Oldekops (nicht durch Stammbaum erfasst) .....	11
Auszug aus dem Chronicon der Kirche B.M.V. ....	11
Text der beiden Epitaphien .....	13

Geschichte der Familie Thomae .....	14
Geschichte der Familie Thomae bis 1800 .....	14
Fritz Thomae 1802-1856 .....	19
Sophie Thomä verh. Blume 1840-1890 .....	19
Hermine Thomä geb. 1841 .....	20
Hermann Thomä 1845-1865 .....	20
Hans Thomä 1838-1905 .....	20
Anna Thomä 1871-1949 .....	25
Johannes Thomä 1873-1959 .....	26
Gretchen Thomä 1875-1883 .....	26
Else Thomä verh. Gäbler 1878-1943 .....	26
Friedrich Thomä 1881-1955 .....	27
Käthe Thomä 1885-1971 .....	31
Liel Thomä geb. 1891 .....	31
Familie Koch .....	32
Luise Stade .....	33
Friedrich Thomä 70 Jahre alt .....	33
Begleitschreiben .....	36

---

## Geschichte der Familie Oldekop

---

### Einführung

Die Oldekops waren ein hervorragendes Geschlecht, das dem Volk und Staat eine Anzahl hervorragender Männer and Frauen geschenkt hat. Seine Geschichte können wir bis auf das Jahr 1380 zurückverfolgen. Ich besitze eine gedruckte Stammtafel des Geschlechtes, die auf einem Übersichtsblatt und 11 Einzelblättern eine bis ins Einzelne gehende Darstellung der Mitglieder des Geschlechtes bringt. Sie ist verfasst von Geheimrat Theodor Oldekop zu Hannover 1875.

Wie früher üblich, wird der Name des Geschlechts verschieden geschrieben - ich stellte das schon bei der Geschichte der Familie Thomae fest -, Oldekop, Oldecop, Oldecopp, Oldekopp, Oldekopf, Oldekopff, Oldecopius. Unter den in Marburg Immatrikulierten fand sich ein „Uldeopff de Hildemßheym Jo(hannea) 1536“.

Über Justus Heinrich Oldekop steht im Deutschen Geschlechterbuch unter „Klopstock“: Marie Elisabeth Bökel, Tochter des Wilhelm Bökel, der 1571 zu Celle geboren and 1628 im Kloster Michaelstein im Harz gestorben war - er war

seit 1625 Abr ebendort, Dr.jur. und Fürstl. Braunschweigisch. Hofrat, seit 1625 verheiratet mit Anna Schüßgen, geb. Bönecke - vorstehende Marie Elisabeth Bökel heiratete am 26.2.1656 in „Oberst Tidemanns Hause“ den Magister Justus Hinrich Oldenkopf, geb. zu Hildeaheim 1631, gest. 2.3.1686 zu Arensburg auf der Insel Oesel „itzo Graf Königsmarcks Feldprediger“. Wilhelm Bökel war der Bruder von Ursula Elisabeth Bökel, die in 2. Ehe mit Hyeronimus Klopstock verheiratet war and dadurch eine der Stammütter des Dichters wurde. Die Familie Thomae hat also durch die Eltern dieses Geschwisterpaares ebenfalls gemeinsames Blut mit dem Dichter Klopstock.

Es ist natürlich nicht möglich, über sämtliche Mitglieder der Familie Oldekop zu berichten. Ich werde nur die hervorragendsten erwähnen und mich mit ihnen beschäftigen.

## **Ältesten Mitglieder der Familie**

Als ältestes Mitglied der Familie ist Henning verzeichnet; er ist zwischen 1380 and 1390 geboren und in der 2. Hälfte des Jahres 1452 gestorben, verheiratet war er mit einer „Greteke“ (Margarethe), über die nichts Näheres bekannt ist. 1412 ist er Bürger and Bierbrauer in Hildesheim.

Das Ehepaar hatte einen Sohn, Hinrik, der sich 1452 mit seiner Mutter wegen des väterlichen Nachlasses zu Hildesheim auseinandersetzte, verheiratet war er mit Geseke oder Gieseke (Gesina) .... Um das Jahr 1474 starb er verwitwet. Er hatte 3 Söhne.

Ein Enkel Heinrich (Hinrik) war Bauverwalter der Stadt Hildesheim, 1505 Ältermann. Er rettete durch seine Entschlossenheit den städtischen Pulverturm aus Feuersgefahr and damit Stadt and Einwohnerschaft vor dem Verderben. 1522 gewann er ein Frohnlehen vom Abt zu St. Michaelis in Hildesheim.

## **Johannes Oldekop 1493-1574**

Sein Sohn Johannes (Johann) Oldekop, geb. 1493 zu Hildesheim und daselbst am 19.1.1574 gestorben, war ein hervorragendes Mitglied der Familie. Er studierte 1515/16 zu Wittenberg und erwarb dort das Baccalaureat, den niedrigsten akademischen Grad. Bei Dr. Martin Luther hörte er Vorlesungen über Pauli Briefe an die Römer und an die Korinther, ferner über die Psalmen. Dadurch wurde er näher mit ihm bekannt and diente ihm bei der Messe. Luther war auch sein Beichtvater. Dann ging er nach Italien, war 1519 in Bologna, 1521 in Parma, 1522 in Spanien, 1523 in Rom. 1525 war er Subdiakonus in der Parochialkirche zu Hildesheim (das Wort „Diakon“ stammt aus dem Griechischen and bedeutet eigentlich „Diener“; in der Frühkirche war der Diakon Gehilfe des Bischofs). 1526 wurde er Priester im Franziskanerkloster, 1527 Scholaster (Lehrer) und Kanonikus (Chorherr) in der Stiftskirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim. Dann wurde er von dem, zum Bischof in Hildesheim erwählten Dr. Balthasar von Mercklin, dem Vivekanzler des Kaisers Karls V. als Kapellan verlangt and reiste 1527 mit dem Bürgermeister von Hildesheim Wildefuer als Abgesandter an den Kaiserlichen Hof zu Burgos in Soanien, blieb dort bis 2. März 1528 and erhielt vom Kaiser außer einem neuen Wappen für die Stadt Hildesheim auch ein Familienwappen. 1529 besuchte er

mit dem Bischof von Hildesheim den berühmten Reichstag zu Speyer and begleitete den Bischof 1530 nach Bologna zur Krönung Karls V, durch Papst Clemens V. 1540 war er Dekan (Vorsteher) des Stifts zum Heiligen Kreuz in Hildesheim. Als 1544 die Kirchen der Katholiken geschlossen waren, reiste er nach Hamburg und von da nochmals zu einem Reichstag nach Speyer. Inzwischen scheint er also zur Katholischen Kirche übergetreten zu sein. Er schrieb eine, den Zeitraum von 1500 bis 1573 umfassende Chronik and starb am 9.1.1574 als Dekan im Kreuzstift zu Hildesheim nach einem wahrhaft erfüllten Leben.

Über seine 3 Söhne and seine Tochter ist nichts Besonderes zu bemerken, wohl aber über seinen Enkel Cord, Cordt, Curd oder Curdt Oldekop. Er war geboren nach 1600, lebte während des 30-jährigen Krieges als Bürger von Hildesheim and war verheiratet mit Katharina Breyer oder Breger. Das Paar hatte 4 Söhne and eine Tochter. (vgl. dazu andere Angaben!)

### **Just Oldekop 1597-1667**

Just (Jost), geb. 1597, studierte in Helmstedt, Jena, Heidelberg und Marburg Rechtswissenschaft, 1628 war er Dr. jur. utr., Rechtsanwalt and Sekretär im Rat der Stadt Hildesheim. Nachdem er im 30jährigen Kriege aus Hildesheim 1634 vertrieben war, lebte er in Osterode, dann in Braunschweig and 1644 als Assessor des Konsistoriums in Hannover, 1650 in Halberstadt als Syndikus der dortigen Stände, von 1660 an in Braunschweig, von wo er wegen einer Streitigkeit mit dem Magistrat vertrieben wurde, dann in Wolfenbüttel, wo er am 19.2.1667 starb. Verheiratet war er seit 1631 mit Elisabeth Roth, gest. 1652 in Halberstadt. Mit ihr hatte er 7 Söhne and 5 Töchter.

### **Henricus Oldekop 1601-1661**

Sein Bruder Henricus Oldekop war am 14.1.1601 von protestantischen Eltern geboren worden. Von ihm besitze ich einen Stich von dem ich ein Foto habe anfertigen lassen. (Sein Gevatter, Taufpate, war seines Grossvaters Bruder Kanonikus Henricus Oldekop.) Er studierte in Erfurt, Jena, Helmstedt, Rostock und Soran oder Soroe in Dänemark, Kopenhagen and Leyden von 1621 bis 1629 Theologie; am 3.1.1630 wurde er Pastor an der Jakobikirche in Hildesheim, 1630 wurde er Magister Philosophiae von Rinteln aus, das von 1621 bis 1809 Universität war. Am 10.12.1632 wurde er nach der Einnahme Hildesheims durch Pappenheim vertrieben, hielt sich in Hannover auf, kehrte am 24.7.1634 nach Hildesheim in sein Amt zurück and starb am 27.7.1661. Verheiratet war er seit dem 13.8.1630 mit Katharina Spaldus, geb. 1611, gest. 1662, des Senators Dr. Spaldus and der Anna geb. Baverborg zu Hildesheim Tochter. Das Ehepaar hatte 5 Söhne and 4 Töchter.

Eine Schwester von Henricus war verheiratet mit Johann Hemeling, Professor der Arithmetik and Geometrie, „gekrönter Poet“ der Stadt Hannover (!).

### **Just Heinrich Oldekop 1631-1686**

Ein Sohn von Just Just Heinrich war geboren 1631 zu Hildesheim. Nach beendigten theologischen Studien wurde er in Helmstedt Magister,

wahrscheinlich 1655 Feldprediger in der schwedischen Armee, 8.8.1653 Dompastor und Probst in Ostharrien, 1662 Assessor primarius des Königl. Konsistoriums zu Dorpat, 1.7.1666 Superintendent zu Arensburg (Insel Oesel), 1668 Dr. theol. der Universität Upsala. Er starb nach seiner Ernennung zum Bischof von Strengnäs am 2.3.1686 and wurde in Arensburg bestattet. Verheiratet war er seit 28.1.1669 mit Christine Lithmann, geb. 30.4.1653 in Upsala, Tochter des Bischofs von Strengnäs Dr. Karl Lithman und Anna Clo, Tochter von Johann Clo (Adelsakten Lithman 1015). Das Paar hatte 3 Söhne and 3 Töchter.

Ein Sohn von Just war Hermann Oldekop. Geboren zu Hildesheim, war er Soldat in der schwedischen Armee, 1657 Korporal and Sergeant, 1658 Fähnrich, 1660 Kornett, dann Lieutenant in Lüneburgischen Diensten, 1674 wieder in schwedischen Diensten als Regiments-Quartiermeister, 1675 Capitain im Stab, 1678 Major, 4.1.1681 geadelt und etwa 1719 gestorben. Verheiratet war er mit Maria Elisabeth Pattkul, Tochter des Oberst Patrik Göransson Pattkul und der Esther Silversparre.

Patrik Justus Oldekop, ein Sohn von Hermann, wurde Sergeant in der Ostgötha-Infanterie, 31.12.1703 Fähnrich und 24.2.1706 Lieutenant. 1709 wurde er in Russland bei Pultawa gefangen and nach Tobolsk in Sibirien gebracht. Dort starb er unverheiratet 1711.

### **Magnus Peter Oldekop 1669-1724**

Einer der Söhne, Magnus Peter, geb. 6.2.1669 zu Arensburg, studierte 1691 zu Jena Theologie, wurde 1692 Adjunkt, 1696 Diakon an der Neuen Kirche zu Wolfenbüttel, 1698 Archidiakon an der dortigen Hauptkirche. Er starb am 21.11.1724. Verheiratet war er mit Sophie Agnese Sellen, Tochter des Bürgermeisters Johann Heinrich Sellen zu Wolfenbüttel, die am 20.12.1664 geboren war and am 4.10.1714 starb.

### **Johann Georg Oldekop 1696-1758**

Ein Sohn von Magnus Peter war Johann Georg Oldekop. Geboren zu Wolfenbüttel am 6.1.1696, studierte er in Jena, Halle, Wittenberg and Helmstedt Theologie, unterrichtete 1719 die 3 Prinzen Karl, Anton Ulrich und Ludwig von Braunschweig, 29.2.1720 war er Kollegiat des Klosters Riddagshausen und hatte nach und nach die sämtlichen 12 Braunsch. Fürstenkinder zu unterrichten. 1721 wurde er seinem Vater adjungiert, 1724 Diakonus an der Hauptkirche zu Wolfenbüttel, 1730 Archidiakonus, 1736 zugleich Hofprediger, 10.12.1748 Dr.theol. der Universität Helmstedt, 1750 Beichtvater des Herzogl. Hauses, Commissarius für die Armenanstalten in Wolfenbüttel and für die Prüfung der Kandidaten der Theologie, 22.5.1754 Wirkl. Konsistorialrat, 1755 Generalsuperintendent. Er starb am 11.5.1758. Verheiratet war er seit 13.4.1728 mit Marie Sophie Mackensen, gest. 11.9.1798, Tochter des fürstlichen Landfiscals Julius Philipp Mackensen.

Von ihren 2 Söhnen und 3 Töchtern war Sophie Elisabeth am 21.9.1729 geboren und seit dem 5.10.1745 mit dem Probst und Superintendenten Heisen zu Salzdahlum verheiratet. 2 Söhne und 3 Töchter überlebten die Eltern.

Eine Schwester von Johann Georg, Agnes Dorothea, war verheiratet mit dem Pastor Oesterreich zu Sickte, späteren Generalsuperintendenten zu Holzminden.

Ein Bruder Friedrich Christoph, geb. 10.2.1697, wurde später secretarius.

Eine Schwester ist Clara Elisabeth, die am 7.10.1717 mit dem Land- und Cammerfiscal Justus Michael Thomae „ehelich im Hause von Herrn Pastor Abelmann copuliret worden“ sind. Sie war am 6.4.1698 geboren und ist vermutlich nach 1747 gestorben.

## **Nachkommen von Cord Oldekop**

Es folgt nun noch ein Rückblick auf die frühere Geschichte der Familie Oldekop. Aus der Ehe des Cord Oldekop mit Katharina Breyer oder Breger entsprangen 13 Söhne und 14 Töchter (vgl. dazu andere Angaben!), Erwähnenswert sind 3 Söhne:

### **Henning Oldekop**

Geboren 6.4.1617, besuchte die Schulen in Hildesheim und Osterode, war Ostern 1637 Hauslehrer, Ostern 1641 bis Michaelis 1642 zum Studium der Theologie in Helmstedt, dann wieder Hauslehrer, 1644 Konrektor der Schule zu Alfeld, 1646 Subkonrektor am Andraaneum in Hildesheim, 1647 Konrektor und starb 2.3.1667. Verheiratet war er seit 3.10.1647 mit Ilse (Ilsabe) von Hagen, die als Witwe noch am 17.1.1694 lebte.

### **Just Oldekop**

Geboren am 16.3.1619, erwarb sich die Mittel zum Lebensunterhalt und zu den späteren theologischen Studien durch Musikausübung und -unterricht. 1638 bis 1642 war er in Hannover. In dieser Zeit war er 1½ Jahre Praefectus Chori Symphoniaci. Von 1642 an konnte er 1½ Jahre im Helmstedt Theologie studieren, musste dann aber wieder Hauslehrer werden, um sich die Mittel zur Beendigung seines Studiums zu erwerben. So konnte er von Ostern 1645 an noch 2 Jahre in Jena studieren. Von Februar 1642 an war er dann Subkonrektor in Hildesheim. Am 1.7.1653 wurde er Konrektor und Kantor daselbst and im Februar 1661 Prediger zu Kirchberg und Ildehausen (Braunschweig). Am 19. Sonntag nach Trinitatis 1664 wurde er Prediger an der Lambertikirche zu Hildesheim. Er starb am 26.3.1673. Seit 13.6.1648 war er mit Ilsa Margaretha Körner, des vormaligen Amtmanns Nikolaus Körner in Erxleben nachgelassener Tochter, verheiratet. Diese verheiratete sich zum zweiten Mai am 13.7.1675 mit dem Pastor und Superintendenten, späteren Konsistorialrat Henricus Schomburg zu Salzliefenhall.

### **Ludolph Wilhelm Oldekop**

Seit 6.7.1690 war er Prediger zu Salzgitter (Salzliefenhall) im Hildesheimischen, 1693 zugleich Superintendent in den Ämtern Liebenburg und Vienenburg. Er starb 1695. Verheiratet war er seit dem 18.11.1690 mit

Margarethe Lewe Hinüberst (oder Leve Hinüber) des Johann Konrad Hinüber, Kämmerer zu Hildesheim, Tochter.

Das vorgenannte Ehepaar hatte einen Sohn Johann Just oder Johannes Justus Oldekop, der um 1691 zu Salzgitter geboren war. Er studierte Theologie und unterschrieb am 27.11.1721 das Corpus doctrinae. Er war dann Pastor zu Gadenstedt, Amt Peine, und starb dort 1748. Verheiratet war er mit Rebekka Böttcher aus Gr. Lafferde, Amt Peine, die 1696 geboren und 1763 noch am Leben war.

Sein Sohn Wilhelm Ernst Christian Oldekop, geb. 1730, wurde im Juli 1762 Pastor zu Gielde bei Schladen im Hildesheimischen, starb aber schon am 10.7.1772 am „faulen Typhus“, den er sich beim Besuch von Kranken zugezogen hatte und wurde in der Kirche zu Gielde bestattet. Seit 1762 war er mit Marie Karoline Gersting, Tochter des Hofischlers Georg Gottfried Gersting zu Hannover, verheiratet, die am 25.11.1742 geboren war und am 5.6.1802 zu Neudietendorf (Sachsen-Gotha) starb.

Das Ehepaar hatte 2 Töchter und 3 Söhne, darunter Friedrich Christian Ludwig Oldekop, geboren am 19.5.1767. Er wurde in Braunschweig erzogen und wurde dort Buchhändler. 1795 erwarb er in Oschatz (Königr. Sachsen) eine Buchdruckerei und starb 1830. Seit 1798 war er verheiratet mit Johanne Juliane Zöllner, die am 16.11.1779 geboren und Tochter des Orgelbaumeisters Zöllner in Hubertusburg war. Sie führte nach dem Tode ihres Mannes das Geschäft mit ihren Kindern fort and starb 1863. Das Ehepaar hatte 8 Kinder.

Von denen war Wilhelmine Gerhardine Oldekop am 9.10.1812 geboren und seit 1831 mit Fr. Liebe, Dr. theol. und Pfarrer in Schönfeld (Sachsen) verheiratet. 1841 wurde dieser Superintendent in Döbeln, 1842 in Oschatz. Seit 1874 lebte er als emeritierter Kirchenrat in Niederlöschnitz bei Kötschenbroda.

### **Johann Just Oldekop 1635-1685**

Magister Henricus Oldekop hatte 5 Töchter und 5 Söhne. Unter diesen war Johann Just in Hildesheim am 16.6.1635 geboren. Er besuchte die Schulen in Hildesheim und Celle, studierte 1653 bis 1659 in Helmstedt und Leipzig Theologie, wurde am 6.5.1659 Adjunkt an der Michaeliskirche zu Lüneburg und bei der dortigen Ritterschule, nachher Professor am dortigen Gymnasium, Dezember 1667 Superintendent zu Ebstorf, im Sommer 1670 Prediger an der Aegidienkirche zu Hannover, September 1674 Superintendent in Nienburg an der Weser und starb am 20.3.1685. Seit 25.2.1663 mit des Ratsverwandten und Gerichtsherrn Piepenburg zu Lüneburg, Anna Magdalena, geb. Damman oder Dammane verheiratet. Das Ehepaar hatte 1 Tochter und 2 Söhne.

### **Friedrich Heinrich Oldekop 1665-1708**

Friedrich Heinrich (Henrich) war geboren am 29.5.1665, getauft am 1.6. in der Lambertikirche zu Hildesheim. Er studierte 1685 in Kiel, dann in Helmstedt Theologie. 1690 war er Kollegiat des Klosters Riddagshausen (braunschweigisches Priesterseminar), 20.12.1693 Prediger an der Lambertikirche zu Lüneburg, 1697 Prediger an der dortigen Johanniskirche,

1708 Prediger an der dortigen Nikolaikirche, starb aber vor Antritt dieses Amtes am 10.9.1708. Verheiratet war er

1695 mit Anna Juliane Collarius, Tochter der Generalsuperintendenten Dr. phil. and Professors Balthazar Collarius zu Helmstedt. Sie starb unentbunden bei der ersten Geburt am 23.8.1696.

1699 mit Margarete Birler, Tochter des Senators Albert Biele zu Lüneburg. Sie starb 31.1.1745.

Das Ehepaar hatte 4 Söhne.

Ein Sohn von Friedrich Heinrich, Georg Heinrich (Henrich), geboren 16.4.1704, getauft 21.4., studierte 1723 bis 1726 Theologie in Leipzig, Jena und Tübingen, war 16.4.1734 Prediger an der Nikolaikirche zu Lüneburg and starb am 23.4.1742. Er war seit 1739 mit Sophie Friederike Schütz, der Tochter des Pastors Otto Friedrich Schütz zu Lüneburg, verheiratet. Nach ihres Mannes Tode heiratete sie 1746 der Sekretär and Assessor des Salzcomptoirs Johann Paul Kraut zu Lüneburg. Sie starb 1750.

### **Barbara Elisabeth Oldekop verh. Winkelmann**

Eine Schwester von Friedrich Heinrich Barbara Elisabeth wurde am 13.10.1667 in der Michaeliskirche zu Lüneburg getauft. Beim Tode ihres Vaters (Johann Just) 1685 war sie mit dem Rektor Bertram Oldekop verlobt, nachher mit einem gewissen, 1703 verstorbenen Winkelmann in Celle verheiratet and lebte dort als Witwe noch 1708.

### **Christian Friedrich Oldekop 1741-1806**

Der Sohn des Ehepaares Christian Friedrich, geboren am 28.10.1741 zu Lüneburg, wurde, nachdem sein Vater verstorben war and seine Mutter sich wieder verheiratet hatte, im Hause seines Stiefvaters Johann Paul Kraut erzogen. Von 1762 an studierte er in Göttingen Rechtswissenschaft, machte am 2.4.1767 seinen Dr. jur., wurde dann Rechtsanwalt and am 24.1.1767 Senator zu Lüneburg, dann Prätor, 28.9.1769 Syndikus, 12.5.1780 Protosyndikus, 7.3.178(5?) Bürgermeister (nach der Stadtverfassung waren es deren drei !). Am 13.2.1806 trat er in den Ruhestand and starb am 27.3.1806. Er war seit dem 4.4.1771 mit Magdalene Wilhelmine Nieper, Tochter des Protokonsuls Johann Nikolaus Nieper zu Lüneburg, verheiratet, die am 11.1.1752 geboren war and am 27.4.1797 an der Schwindsucht starb. Das Ehepaar hatte 2 Töchter and 3 Söhne:

### **Johann Just Oldekop 1772-1811**

Geboren 20.5.1772, studierte er von 1791 bis 1795 in Göttingen Rechtswissenschaft, wurde am 10.12.1795 Hofgerichtsauditor (eine Art Untersuchungsrichter; im Deutschen Reich war bis 1900 ein „Auditeur“ ein Militärjustizbeamter), am 2.10.1797 Hofgerichtsassessor, am 5.4.1800 weltlicher Konsistorialrath zu Hannover unter westfälischer Herrschaft, 12.4.1810 bis 1814 Tribunalrichter and starb am 9.8.1811. Verheiratet war er seit 13.3.1801 mit Margarete Friederike Kraut (Bzgl. der Familie Kraut siehe



Georg Henrich), der Tochter des Protosyndikus Dr. Otto Friedrich Kraut and seiner Frau Sophie Elisabeth, geb. Schaeffer, geb. 30.3.1780, gest. 7.4.1856.

### **Friedrich Georg Oldekop 1773-1803**

Geboren am 22.9.1773 zu Lüneburg, studierte er von 1791 bis 1795 Rechtswissenschaft in Göttingen, wurde 1796 Amtsauditor zu Lüneburg, gab 1797 den Staatsdienst auf und wurde am 15.4. des gleichen Jahres Senator zu Lüneburg. Er starb an 26.12.1803 im Hause seiner Schwester in Ratzeburg an der Schwindsucht (wahrscheinlich Margarethe Sophie Charlotte).

### **Georg Friedrich Wilhelm Oldekop 1790-1855**

Geboren am 13.12.1790, studierte er von 1809 bis 1812 in Göttingen Rechtswissenschaft. Am 4.11.1813 wurde er Lieutenant im 1. Osnabrücker Feldbataillon der Kurhannoverschen Truppen. Am 9.7.1814 nahm er seinen Abschied. Am 25.7. wurde er Auditor bei der Justizkanzlei zu Hannover, 3.12.1816 Justizrat and Mitglied der Ständeversammlung, 1.3.1830 Kammerrat, 1.? 1854 Commandearekruz des Guelphenordens. Er starb am 31.5.1855 an der Brustwassersucht, Ursache dieser gleichfalls Schwindsucht. Diese Seuche hat damals eine Reihe Mitglieder der Familie erfasst! (Christian Friedrich, Friedrich Georg, Georg Wilhelm Friedrich) Johann Just hatte 2 Töchter und 1 Sohn:

### **Georg Karl Theodor Oldekop geb. 1811**

Georg Karl Theodor, das berühmte Mitglied der Familie und Verfasser der Stammtafeln der Familie Oldekop. Geboren am 24.2.1811 studierte er von 1830 bis 1833 Rechtswissenschaft in Göttingen und Berlin, am 21.2.1834 wurde er Amtsauditor zu Syke, 25.7.1833 war er in Coppenbrügge, 8.4.1837 wurde er Amtsassessor zu Ricklingen bei Celle, am 9.1.1840 Hilfsarbeiter bei dem Kriegsministerium zu Hannover. Von Oktober 1843 bis 1849 war er Sekretär des Gewerbevereins für das vormalige Königreich Hannover, 29.7.1845 Kriegssekretär, 31.12.1850 Kriegsrat. Am 27.5.1853 erhielt er die IV. Klasse des Guelphenordens, am 27.5.1860 das Ritterkreuz. Nach Einverleibung des Königsreichs Hannover in die preussische Monarchie wurde er am 3.10.1866 dem Departement des Inneren überwiesen, am 27.2.1867 Militärdepartementsrat; am 21.1.1868 erhielt er den Roten Adlerorden III. Klasse und wurde am 29.6.1868 in die Landdrostei Hannover versetzt. Am 18.1.1869 erhielt er die Schleife zum Roten Adlerorden III. Klasse. Am 3.5.1869 wurde ihm der erbetene Abschied mit Pension und dem Charakter eines Geh. Regierungsrats bewilligt. Im November 1869 wurde er Präsident des Lokalvereins zur Pflege im Felde verwundeter and erkrankter Krieger, Am 30.5.1872 erhielt er den Kronenorden III. Klasse mit Rotem Kreuz. Im April 1873 wurde er Vicepräsident des Provinzialvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, erhielt am 15.6.1873 die Kriegsgedenkmünze für Nichtkombattanten; in gleichen Jahre wurde er Vicepräsident des Vereins für Schiffbrüchige und im März 1874 Sekretär des Vaterländischen Frauensvereins. In Göttingen gehörte er dem Corps „Hannovera“ an and zwar 1½ Jahre, zugleich mit Otto v. Bismarck-Schönhausen und stand auch noch im späteren Lebensalter in

freundschaftlichem Verhältnis zu dem deutschen Reichskanzler Fürst Bismarck. Seit dem 16.9.1841 war er mit Marie Agnese Auguste Henriette Wächter verheiratet, der Tochter des Forstrats Wächter and seiner Ehefrau Julie geb. Siemens zu Hannover, geboren in Klaustal am 25.12.1815 und gestorben in Kreuzlingen, Kanton Thurgau (Schweiz). Das Ehepaar hatte 5 Söhne:

### **Justus Georg Karl Oldekop 1842-1866**

Geboren am 1.11.1842, verließ er 1861 das Lyzeum zu Hannover mit dem Zeugnis der Reife, trat Michaelis 1861 in das dortige Polytechnikum ein, erkrankte aber dann an einem Brustleiden, zu dessen Heilung er 1861 Lippspringe, 1862 Soden, 1862/63 Italien besuchte and am 30.4.1865 nach Honolulu (Sandwich-Inseln) ging. Auf der Rückreise von New York nach Hamburg starb er an Bord des Dampfers Borssaia beim Eintritt in den Kanal am 2.6.1866 und fand in den Wellen sein Grab.

### **Friedrich Julius Iwan Oldekop geb. 1844**

Geboren am 3.10.1844 zu Hannover, besuchte das dortige Lyzeum, war dann von April 1858 bis Mai 1859 Schiffsjunge auf der Hamburger Bark „Harburg“, Kapt. Graefenhain, Juli 1860 bis Mai 1863 war er Midshipsman auf Rob. Green's (London) Schiffe „Windsor Castle“, Juli 1863 bis Mai 1864 Volontair-Lieutenant auf dem Schiffe „Lucie“ (Kapt. Leprovost, Havre), Mai 1865 freiwill. Matrose 2.Kl. in der preußischen Kriegsmarine, 24.6.1866 Seekadett, 27.8.1867 Unterlieutenant zur See, 31.8.1869 Lieutenant zur See, kommandierte im Kriege 1870/71 das Kanonenboot „May“, 24.7.1873 Capitain-Lieutenant, lebte noch 1935, 91 Jahre alt, zu Hannover.

### **Adalbert Ernst Henning Oldekop geb. 1846**

Geboren am 24.7.1846, Schulausbildung in Hannover und 1862/63 in Genf, September 1863 bis Juli 1864 auf Rob. Green's (London) Schiff „Malabar“, 1864 angehender Landwirt, 1.1.1867/1868 einjähriger Freiwilliger im Ulanen-Regiment Nr.13, Ostern 1869 auf der Universität Göttingen, September 1869 Vicewachtmeister, Ostern 1870 Universität Halle, 1870/71 als Vicewachtmeister im Ulanen-Regiment. 13 im Krieg in Frankreich, 1871/72 Landwirt-Volontär in Holstein, 7.5.1872 kaufte er das adlige Gut Grünhorst bei Eckernförde in Schleswig and verlegte seinen Wohnsitz dorthin. Sein Sohn Iwan, geb. 8.2.1878, trat, am 2.4.1895 in die Kaiserliche Marine ein und schied am 30.2.1931 als Admiral a.D. aus.

Der vierte Sohn starb gleich nach der Geburt.

### **Otto Wilhelm August Theodor Justus Oldekop geb. 1875**

Geboren am 16.2.1857 und erhielt seine Schulausbildung in Hannover. Im Kriege 1870-1871 war er mit einer Abteilung des Hannoverschen freiwilligen Sanitätscorps kurze Zeit in Frankreich (Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten), studierte dann Medizin und zwar Ostern 1872 in

Heidelberg, Michaelis 1872 bis Ostern 1874 in Tübingen, Ostern 1874 in Bonn, Ostern 1875 in Strassburg.

### **Weitere Oldekops (nicht durch Stammbaum erfasst)**

Samuel Christian Oldekop, Prediger zu Breitenfeld in der Altmark, hatte einen Sohn.

Friedrich Joachim Oldekop, geboren am 21.11.1731, bezog er 1750 die Schule zu Neuwaldensleben, 1754 bis 1757 studierte er in Halle Theologie and wurde 1763 Diakon in der Neustadt zu Salzwedel. Er erblindete and wurde 1795 am grauen Star operiert (!). Am 23.9.1798 starb er. Verheiratet war er mit Anne Dorothea Krauss. Der Ehe entstammten 2 Kinder.

Ein Sohn Johann Wilhelm Friedrich Oldekop war geboren am 2.8.1770 in Salzwedel, wo er auch die Schule besuchte. 1780 studierte er in Halle Theologie und Philosophie. 1793 wurde er Adjunkt seines Vaters in Salzwedel. Er errichtete und leitete bis 1823 eine Schule für gebildete Mädchen (!) und unterrichtete auch am dortigen Gymnasium. 1805 wurde er Pastor und Inspektor an der Katharinschule in Salzwedel, 1809 Mitglied des Wahlkollegiums in Magdeburg, 1810 Vorsitzender des Distrikts- und Municipalrats, 1818 Vorsitzender der Synode in Salzwedel, 1823 Superintendent, 1827 erhielt er den Roten Adlerorden 3. Klasse, 1830 die Schleife dazu. 1836 wurde er Ehrenbürger von Salzwedel, 23.6.1839 Konsistorialrat. Am 27.8.1847 feierte er sein 50-jähriges Dienstjubiläum und starb am 6.3.1850.

Ein Ururenkel von Johann W. Friedrich war Johann Heinrich Ludwig Oldekop. Er war geboren zu Mittelrode am 28.8.1811 und diente von 1832 bis 1842 zu Stade in der Artillerie, dann war er 13 Jahre Gemeindediener in Gestorf und 1860 Gefangenenerwärter zu Kalenberg, wo er am 27.8.1873 starb. Seit 14.8.1842 war er mit Johanne Eleonore Jäger, Tochter des pensionierten Wachtmeister Jäger, verheiratet. Die Witwe wohnte 1875 in Schulenburg.

Vizeadmiral z.D. Oldekop feierte laut eines Ausschnitts aus dem Lüdenscheider Generalanzeiger vom 2.10.1935 am 3.10.1935 seinen 90. Geburtstag. Am 3.11.1845 geboren, trat er am 1.5.1865 als Offiziersanwärter in die Königlich-Preussische Marine ein. Im Jahre 1899 wurde er auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt, nachdem er in den letzten Jahren seiner Dienstzeit die Stellung des Inspektors des Bildungswesens der Marine inne hatte. Er war damals der älteste lebende Zeuge der deutschen Marine.

### **Auszug aus dem Chronicon der Kirche B.M.V.**

#### **Auszug aus dem Chronicon der Kirche B.M.V. des Oberamtmanns Christoph Woltereck in Wolfenbüttel.**

S. 4: (Cap.3.§ 13 Nr.4) ist unter den Grabstellen in der Kirche „das Oldekopsche Gewölbe“ erwähnt.

S. 17 ist erwähnt: Archidiaconi Oldecops und seiner Frauen Oldekopsches Begräbnis.

- S. 17: Anna Elisabeth Oldecoppen des Oberförsters Joh. Zöllners Ehefrau gest. 9.Okt.an.1699.
- S. 50: Aus dem Todtenbuch: den 16.oct.früh ist Frau Anna Elisabeth Oldecops Hrn. Joh. Eberhard Zöllners Oberförster zu Königsutter Eheliebste beygesetzt. Auf dem Kirchhofe ist beygesetzt: Anna Catharina Oldecop gest.1701.
- S. 52(§13): J. Bodo Oldecop, J.U.D. erkaufte an.1691, den 9.Sept. ein ausgemauertes Gewölbe, zum Erbbegräbnis für sich und seine Frau zahlte auch, da diese an.1691 beerdigt werden mußte, darauf 200 Thlr. aus u.s.w.
2. Als nun an.1694 B. Oldecop selbst verstarb, und hieher beyzsetzen war, so sind beregte 100 Thlr. von den Erben ausgezahlt.
3. Besagtes Erbbegräbnis liegt kurtz vor der Priechen Treppe Mittagwerts z. den Füßen des Lauingenschen Begräbnisse
- S. 488: D.Oldecop Kind 1693 begr. 25.Sept.
- S. 657:(§29?) Gantz frey sind mit den ihrigen gelaßen: .....
3. Archidiaconi: ...?... 2.M.Magnus Petrus Oldecop. Dessen Kind auf dem Heinrichstädt. Kirch-Hoff p.509. Bekommt einen Raum zu 2 Pers. an d.Kirchmuer Nr.17. Wohin sie, die Magistrin Oldecoppen an.1714 u.er selbst an.1724 beygesetzt. p.185.
- S. 656: Daß an.1714 d.10.Okt.d.Archi-Diac., Herr Mag.Magn.Petrus Oldekop 2 Grabstätten an der Mauer des Thors frey ausgewiesen bekommen.
- S. 709: Von den Woldenb.Predigern:
3. MagMagnus Petrus Oldekop von an.1698-1721.
- 4....?... Johann Georg Oldekop (II.21); ein würdiger Sohn seines Vaters Mag.Magnus Petrus Oldekop (II.15) von an. 1721 bis hieher. Hat auf dem Gymnasio zu Gotha, nachher auf der Universität zu Jena studiert. Wurd anfangs alhieradjunctus Diaconi, hernach Diaconus, endlich Srchidiaconus, wie Herr Abelmann Sen starb. Ist Seren. Caroli Regierung zugleich Hofprediger, ein Mann von besonderer Frudition und exemplarischem Wandel. Prediget am den dritten Sonntag in der Schloßkirche, versiehet aber die übrigen sacra nicht darin.
- S. 185(§18.1.): „Unter Nr.17 ist ein Gewölbe zu zwo Personen, nunmehr mit der Leiche dee seel. Herrn Archi-Diaconi, Herm Magistri Magni Petri Oldekopps und dessen Ehefrau erfüllet, welches die Kirche dem seel. Herrn Archi-Diaconi gegen einen revers und ohne alle Consequens frey überlaßen.“ Die auf dem Leichenstein der erst Verstorbenen befindlichen Worte lauten also: (wie in Anl. widergegeben)
- S.526 (Von den Leichen auf dem Kirchhofe): Den 26. Mart. 1667 D. Oldekop Grabgeb. 15 thlr., Gel.Geld 7 thrl. 9 Mgr. Todtenbuch: den 27. Mart. D. Justus Oldekop hic begraben.
- S.427: den 15. Aug. D. Justus Oldekops jüngster Sohn Johna Friedrich von 15 Jahren. 1664.
- S.1055: Todtenbuch: den 28. Sept. 1701 frühe hat Hr. M. Magnus Petrus Oldekop sein ältestes Töchterchen baysetzen lassen. Der in seinen

Nachkommen berühmte Vater hat der verst. Tochter ein Leichstein legen and darauf folgende Worte setzen lassen: Hier ruhet Anna Catharina Oldekop, Geb. Ao.1696/ gest.1701. War ein Kind guter Art/ und hatte eine fromme Seele. Sie gefiel Gott, darum eilte er mit ihr aus dem bösen Leben. Grabschr.Buch/ Kap. 4. n. 28.7.

S. 5 (4.Nr.23) wird auch eine Grabstätte Secr.Bratenahls and seiner Ehefrauen erwähnt. Der Hinweis auf C.5.§ 8 scheint aber nicht richtig Folgende Mitteilungen beziehen sich auf die Selles:

S. 209: Anl667 den 26.Nov. ist des Stadtschreibers Johan Sellen Kind in dessen Erbbegräbniß kommen.

An. 1669 ist H. Joh.Sellen des Stadtschreibers seel. Frau in dessen Erbbegräbniß beygesetzt.

An. 1673 den 4.Febr. von Herrn Bürgermstr. Joh.Heinr.Sellen 20 Thlr. 1693 des Bgmstr.Sellen Sohn gestorben, den 6.Juli ist H.Joh. Balthasar Selle, Stadt-Secretarius, Herrn Bürgermstr. Sellen Sohn.

(Am Rande): 1667 Joh. Sellen. Kind, 1669 dessen Frau, 1693 dessen Sohn, 1700 Bgmstr. Selle

Endlich ist nun auch Bgmstr Selle in hohem Alter verstorben hierher begraben und mit einem am Pfeiler errichteten Gedächtnismahle beehret worden: Johannes Henricus Sellius Frankenhuae in Thuringia A MDCXXII pragnatus, postea Rigae Dorpatius apud Livones et Helmstadii apud Saxones doctrina varia instructus, oppidani heic secretarii laudemque Consulis partes diu obiit, diu explevit, Vir pietate, justitia, fide, morumqau sanctimonia nulli securdus; donec annos muneris vitae 77 octogehario proximus confecit, A 1700. defunctus parte mortali huc seposita vivit perpetuo et resurrectionem altimam expactat.

## **Text der beiden Epitaphien**

**Text der beiden Epitaphien an der Außenseite der Hauptkirche B.M.V. zu Wolfenbüttel betr. den Archidiakon M. Magnus Peter Oldekop und seine Gattin Sophie Agnes geb. Selle.**

Die beiden nebeneinander angebrachten grossen Sandsteinplatten sind im Style des beginnenden 18. Jahrhunderts verziert, aber nur an den Rändern ist für die Beschriftung ein die ganze Länge und Breite des Grabmals umfassendes Oval freigelassen. Den Kopf beider Steine zieren Wappen, und zwar beim Epitaph der Frau zwei, nämlich das Sellensche zur Rechten und das Oldekopsche zur Linken. Auf dem Steine des Mannes ist nur das Oldekopsche Wappen angebracht. Außerdem zeigt dieses Epitaph noch ein sich an den Balkenenden jeweils etwas verbreiterndes Kreuz.

Der Text des linken Epitaphs lautet:

Allhier ruhet eines Gottseligen und um diese Stadt Vormahls Wolverdienten Vaters Fromme Tochter: Weiland Frau Sophie Agnese Oldekoppen Geb. Sellen Herrn Magi Magni Petri Oldekops Archidiaconi An dieser Kirche Liebgewesene Ehegattin Welche Im wahren Glauben und aufrichtiger Liebe zu Gott and dem Nächsten Ohne Heuchelei In Demut Hat gewaldelt. Ist alhier Ao: MDCLXIV.Den XX Decemb. In Ihrem Erlöser Selig Gestorben Leichtext Römern am IV.V.VII.XII

Der Text des rechten Epitaphs lautet:

Magnus Petrus Oldekop Ex Insula Oeselia Livonius. AD HANC AED DIACONUS ERIMUM DEINDE ARCHIDIACONUS plur. XXXIII. Fere annos Post. varia, fidei. certamina. Post. Satanae. mundique. odia. Omnia in Virtute Crucis Mortem denique Ipsam. Anno MDCCXXIV. DIE. XXI. NOVEMBRIS Aetat, LVII. Mens. IX.D.XIIX. In Sanguina Christi feliciter superatam Heic. Conditus Resurrectionem Justorum expectat Viator. Abi ET DISCE MORI Vale. Apocalyps. II.V.X.

---

## **Geschichte der Familie Thomae**

---

### **Geschichte der Familie Thomae bis 1800**

Eine Familiengeschichte dient nicht nur der Kenntnis der Zusammengehörigkeit der einzelnen Familien und ihrer Mitglieder, ihrer Vor- und Nachfahren, sondern ist auch überaus wichtig in Bezug auf die Möglichkeit, die zu den jeweiligen Zeiten herrschende Umwelt, ihre Kulturen usw. kennen zu lernen. Für die Zeit vor, während und nach dem 30-jährigen Krieg konnte ich mich im wesentlichen auf die Forschungen stützen, die der 1947 verstorbene Bürgermeister a. D. Rode, Harzburg, in meinem Auftrag sehr sorgfältig durchgeführt hat. Für die neuere Zeit - 19. und 20. Jahrhundert - waren meine Hauptquellen die Briefe, die an unseren Vater, den am 19.10.1905 verstorbenen Pastor Hans Thomae während seines Lebens gerichtet worden sind, und die dieser sämtlich aufgehoben hatte. Nachdem unsere Schwester Käthe in Braunschweig, die diese Briefe in Verwahrung hatte, schon einen großen Teil derselben als unwichtig ausgesondert hatte, schickte sie mir den Rest, nämlich 2035, den ich sorgfältig durchgearbeitet und daraus das Wichtige herausgezogen habe. Als eine weitere gute Quelle für die neuere Zeit diente mir noch das so genannte Fremdenbuch - heute würde man es Gästebuch nennen - der Familie Thomä; auf die Endung „ä“ komme ich nachstehend zu sprechen. Dieses Buch ist vom 13.7.1888 (Destedt) bis zum 6.9.1954 (Braunschweig) sorgfältig geführt worden. Wo ein Logiergast - um solche handelte es sich im wesentlichen - sich aus irgendwelchen Gründen nicht eingetragen hatte, hat unser Vater diese Eintragung stets sorgfältig nachgeholt. Dieses Fremdenbuch bietet durch seine Eintragungen, die teils in dichterischer, teils in Prosaform erfolgt sind, einen tiefen Einblick in die damalige Zeit und zeigt uns, wie gastlich und wie beliebt unser Elternhaus bei Freunden und Verwandten war. Ich komme darauf später noch zu sprechen.

Was die Schreibung des Namens Thomae angeht, so ist zu berücksichtigen, dass Thomae zweifellos der Genitiv von Thomas ist, so dass „filius“ („Sohn“) zu ergänzen ist, somit also Thomae : Sohn des Thomas bedeutet. So finden wir in alten Zeiten Thomae am Wortende stets mit „ae“ geschrieben, daneben findet sich auch die Endung „e“, auch ist häufig Thomas oder Thomaß, Thomaßus, Thomasius, einmal auch Tohme geschrieben worden, wie man ja in alten Zeiten in den Kirchenbüchern mit der Schreibweise von Namen sehr

wenig sorgfältig umgegangen ist, was sich erst durch das 1875 von Bismarck eingeführte Reichspersonenstandsgesetz änderte, das die ausschließliche und allein rechtsverbindliche Ziviltrauung einführt. Durch unseren Vater hat sich in neuester Zeit die Endung „ä“ eingebürgert, vielleicht, weil dieser stets in deutscher und nicht lateinischer Schrieb, in der es bekanntlich nur die Endung „ae“ gibt. Immerhin hätte man auch in deutscher Schrift „ae“, also Thomae schreiben können. Zweifellos ist die Endung „ä“ falsch, das geht aus der oben ausgeführten Ableitung „Thomae filius“ hervor. Vaters Schwester Sophie schrieb 1878 in einem Brief an Vater Thomae, also mit „ae“. In Süddeutschland findet man heute den Namen Thomae ziemlich häufig, aber stets mit „ae“ am Ende geschrieben. Ich glaube, dass die richtige Schreibung mit „ae“ sich allmählich von selbst wieder einführen wird.

Dass ich auch die Geschichte der Familie Oldekop ausführlich behandle, hat seine Ursache darin, dass Justus Michael Thomae, der von 1692 bis 1739 lebte und das hervorragendste Mitglied der Familie Thomae in damaliger Zeit war, mit Clara Elisabeth geb. Oldekop verheiratet war und diese Familie Oldekop ein weit berühmtes Geschlecht war; der erste Oldekop wird bereits 1380 in Hildesheim erwähnt, wo der Familie später 3 Häuser gehörten, an denen das Familienwappen angebracht war.

Den Namen Thomae oder Thomas habe ich zuerst irgendwo im Jahre 1534 erwähnt gefunden, ohne dass darüber Näheres mitgeteilt wurde. Etwas später wird im „Chronicon der Stadt und Vestung Wolfenbüttel des Oberamtmanns Woltereck“ auf Seite 716 unter den jährlich gewählten Kirchenvorstehern ein Ulrich Thomas, 1569 bis 1570 als solcher tätig, erwähnt, ohne dass Näheres über ihn angeführt wird. Es wäre möglich, dass dieser Thomas mit dem von 1534 identisch wäre oder irgendwie mit ihm zusammenhänge. Immerhin ist dies nur eine Vermutung. Die regelrechte Geschlechterfolge der Thomae's beginnt erst mit Andreas Thomae, der um 1610 in Gittelde am Harz geboren ist. Dieser Flecken Gittelde, der für die Thomae's eine wichtige Rolle spielt, hat eine interessante Geschichte. 1759 wird er näher beschrieben und ein genauer Lageplan beigelegt.

Wichtig für die Geschichte der Thomae's sind auch die Rechnungsregister der Gittelder Bauerngilde. Das Wort „Gilde“ kommt vom altsächsischen „geldan“ = opfern her. Man verstand darunter eine Berufsvereinigung, eine Innung bzw. Zunft. Das Gildewesen blühte im Mittelalter außerordentlich. In Gittelde wurde damals fleißig Bier gebraut, vermutlich ein ganz leichtes, alkoholfreies Bier, denn es war augenscheinlich das allgemeine Volksgetränk. Es wurde damals nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen gebraut. Nach den Rechnungen der Brauergilde brauten meist zwei Personen zusammen, nicht nur zwei Männer, sondern auch ein Mann und eine Frau. Kulturhistorisch ist dieses ganze Brauwesen sehr interessant.

Justus (auch Jobst) Michael Thomae ist geboren am 19.4.1692 zu Gittelde, er starb knapp 49 Jahre alt, „zwischen dem 13. et 14. Martii 1739 in der Nacht um 12 Uhr seel. im Herrn entschlafen“. „Die Leichenpredigt in der Stille von Herrn Ober-Supperintendent“. Begraben ist er auf dem Kirchhoff der Hauptkirche B.M.V. in Wolfenbüttel am 19.3.1739. Nach dem Kirchenbuch der Hauptkirche B.M.V. zu Wolfenbüttel ist er am 7.10.1717 „mit Jgfr. Clara Elisabeth

Oldekoppen, Herrn Magister Magni Petri Oldekops Archi-Diakoni an hiesiger Hauptkirchen eheliche älteste Tochter Jgfr. ehelich im Hause von Herrn pastor Abelmann copuliret worden.“

Über Justus Michael Thomae heißt es in den schon genannten Chronik von der Stadt und Vestung Wolfenbüttel von Christoph Woltereck noch weiter: „Just Michael Thomae, von 1731 bis 1739 Oberamtmann von Gittel am Harz gebürtig u.s.w.“, seine Bestallung zum Landfiscal. Aus dieser Bestallung geht hervor, dass ein „Fiscal“ sozusagen Staatsanwalt und Richter in einer Person war. Das Wort „Fiscal“ hatte also damals nichts zu tun mit dem, was wir heute unter Fiskus verstehen. Nach dem Staammbaum „Die Thomae in Gittelde“ war „Jobst“ Michael Thomae Kanzley- und Hofgerichts-Advokat, 9.1.1722 Fürstl. Braunschweig. Cammer-Fiscal, 22.11.1728 Landfiscal, 1731 Oberamtmann des Haupt- und Residenz-Amtes Wolfenbüttel. Aus den steilen Anstieg der Ämter, mit denen er betraut wurde, geht hervor, dass er zu damaliger Zeit ein sehr berühmter und geschäftstüchtiger Mann war. Er war ehelicher Sohn des Schulrektors Henricus Andreas Thomae, der um 1653 zu Gittelde geboren und daselbst am 8.6.1722 gestorben ist. Seit dem 14.10.1685 war er Schulrektor in Gittelde und verheiratet mit Susanne Margarethe Königs, geb. 1652, gestorben 20.1.1734 zu Gittelde, 82 Jahre alt. Justus Michael Thomae hatte fünf Schwestern und einen Bruder, er selbst hatte zehn Kinder, und zwar eine Tochter und neun Söhne.

Justus Michaels Großvater war Andreas Thomae, geb. zu Gittelde um 1610, gestorben vor 1689. Er studiert in Helmstedt Theologie und wurde dort am 21.11.1639 immatrikuliert. Von seinem theologischen Examen, das am 27.1.1644 in Helmstedt stattfand, besitzen wir ein genaues Protokoll, in dem sämtliche Fragen und Antworten in lateinischer Sprache mit deutscher Übersetzung angeführt sind, ein für unsere heutigen Theologen gewiss hoch interessanter Bericht! Unter dem 19.1.1644 fordert das Braunschweig. Lüneburg. Consistorium die Theologische Fakultät in „Helmstedt“ zu diesem Examen auf, da sie beabsichtigte, Andreas Thomae die Pfarrstelle zu Gittelde zu verleihen, vorausgesetzt, dass Examen und Probepredigt gut verliefen.

Das Patronatsrecht für die Pfarre in Gittelde übten damals die Herren von Gadenstedt aus. Aus einem Schreiben eines Hanns Ernst Jagemann vom 29.11.1643 aus Weymar an Andreas Thomae geht hervor, dass dieser Jagemann eine anscheinend große Rolle bei der Vergebung der Pfarrstelle in Gittelde spielte; er schreibt Andreas nämlich, er wolle sich für ihn verwenden. Die Familie Jagemann war auch in der Goethezeit in Weimar sehr bekannt. Einem Ferdinand Jagemann, der von 1780 bis 1820 lebte, hielt Goethe selbst eine Trauerrede bei der Totenfeier am 9.1.1820, und Christiane Goethe geb. Vulpius berichtete am 24.6.1803 an Goethe über eine Aufführung von „Offene Fehde“ und „Scherz und Ernst“ im Theater in Bad Lauchstädt, dass „die Jagemann“ in letzterem Stück besonders gefallen habe. An anderer Stelle erfahren wir dann noch, dass diese Jagemann die Geliebte des Herzogs Carl August von Weimar war. (siehe „Goethe erzählt sein Leben“ Seite 369/370). Es kann wohl angenommen werden, das obiger Hanns Ernst Jagemann ein Vorfahr der Jagemanns der Goethezeit war.



Andreas Thomae erhielt schließlich die „Pfarstelle“ in Gittelde. Unter dem 30.1.1644 bittet er das Consistorium in Wolfenbüttel, seine „Prob-Predigt“ aus in dem Schreiben angeführten Gründen verschieben zu dürfen, was ihm gestattet wird. Er unterschreibt dieses Schreiben „Andreas Thomae“, wieder ein Beweis dafür, dass man damals nicht nur in Kirchenbüchern in der Schreibweise der Namen nicht sehr sorgfältig umging, sondern, dass auch die Träger der Namen selbst gelegentlich kleine Namensänderungen vornahmen. Im übrigen ist die Unterschrift ebenso charakteristisch wie die auf dem Unterschriftenblatt, wo neben Andreas Thomae noch einmal Thomas steht. Unter dem 1.2.1644 folgt ein Schreiben des Fürst L. Braunschweig Lüneb. Consistoriums an den Superintendenten „Ehren David Achtermann und den Amtmann Jur. Urban Barth die Einführung des Andreas Thoma auf die Pfarr zu Gittelde“ betr., das in der damals üblichen und geschraubten Weise Anweisungen darüber gibt, wie bei der Einführung verfahren werden solle, dass der Superintendent der Probepredigt persönlich beiwohnen solle und nach derselben die Gemeindeglieder befragt werden sollen, ob sie mit selben und auch mit der Person des Pfarrers zufrieden seien, ein gewiss umständliches, aber letzten Endes doch zweckmäßiges Verfahren. Unter dem 21.8.1644 wird dann in einem an das Consistorium gerichteten Schreiben vom Bürgermeister und der ganzen Gemeinde des Fleckens Gittelde und dem dazu gehörigen Windthausen bestätigt, dass die „Ehrl. Andreas Thomae“ als ihren berufenen und bestätigten Pastoren annähmen.

Aus einem an das Consistorium zu „Wolffenbüttel“ gerichteten Schreiben des Andreas Thomae „Hidem Pastor, mpp.“ (eigenhändig geschrieben) vom 22.2.1654 geht hervor, dass das damals von gewissen Seiten versucht wurde, das Dorf Windthausen von der Gittelder Pfarre „abzubringen“. Andreas Thomae bittet in bewegten Worten, das Dorf und „Filial“ W. bei der Gittelder Pfarre zu belassen, zumal es von den „Kaiserlichen“ (Truppen) so kläglich eingeäschert und verdorben sei. Unter dem 28.1.1647 schreibt Pastor Andreas Thomae an das Consistorium wegen der Bestellung eines Oppermannes (Opfermann, auch „Altarist“ genannt, wohl gleichbedeutend mit dem heutigen Küster). Der vorgeschlagene Opfermann sei zwar Schreiner, zu dem Dienst als Opfermann sei er aber geeignet; die Not der Zeit verlange, dass der Opfermann einen Nebenberuf habe, da er von der Kirche nicht allein bezahlt werden könne. In einem Schreiben des Pastors Andreas Thomae vom 7.9.1648, das ebenfalls an das Consistorium gerichtet war, drehte es sich um die Gestellung eines Schulmeisters und Opfermanns. Auch aus diesem Schreiben ersieht man die schwierigen Verhältnisse, die infolge des 30-jährigen Krieges überall herrschten. Dasselbe geht auch aus einer Schrift hervor, welche sich in dem Knopf der „Scti. Johanniskirche zu Gittelde bey der Abnahme desselben 1783 gefunden hat“. Der Knopf bzw. die Kugel hatte nicht fest gesessen, so dass sie sich im Winter losgearbeitet hatte und abgenommen werden musste. Sie wurde mit vier „Federungen“, damit sie nicht wieder „loss“ werden konnte, durch Meister Heinrich Frohnen aus Seesen als Schieferdecker befestigt. „Und ist solches geschehen anno 1696 den 17. May. Zu dieser Zeit regieret Rudolphus Augustus und Anthon Ulrich, Gebrüder der Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg. Und ist Amtmann gewesen Hermann Schrader aus der Fürstl. Stadt Gandersheim bürtig, Superintendent Christianus Riemeling, Pastor Johan Barthold Frankenfeld, Rektor Henricus Thomae u.a.“

Am 15.6.1689 schreibt Rektor Andreas Henricus Thomae an das Consistorium, dass die Witwe seines Vorgängers um Unterstützung gebeten habe. Sie habe dieses aber gar nicht nötig, da sie ein eigenes Brauhaus und erwachsene Kinder habe, die Unterstützung ihm aber abgezogen würde. Wir sehen, dass es auch damals viel Menschliches gab.

Am 25.6.1675 bittet Andreas Thomae die Herren von Gadenstedt, ihm seinen Sohn Ludolph Hermann als Adjuncten zuzuteilen, zumal er selbst schon 30 Jahre seines Amtes in Gittelde gewaltet habe. Dieses wurde ihm gewährt. Ludolph Hermanns Frau war Margarete Elisabeth Reimers, Tochter des Pastors Reimers zu Opperhausen. Am 23.2.1689 richtet diese ein Bittschreiben an das Consistorium. Ihr Mann sei gestorben - er hatte sich wegen einer Klatscherei, in die er verwickelt war, das Leben genommen - und habe sie mit ihren kleinen Kindern - „drei unerzogenen armen Weiselein“ - ohne „Hütte“ und ohne Existenzmittel zurückgelassen. Das Consistorium scheint ihr geholfen zu haben. Am 14.3.1739 teilt „Clara Elisabeth Oldekop Witwe Thomae“ der fürstlichen Kammer den Tod ihres Mannes Just Michael mit und bittet um „gnädiges Mitleiden“ und Gnade für sie und ihre Kinder.

Was die Herkunft der Familie Thomae angeht, so glaubt Bode, dass es sich um eine vor 1600 bäuerliche Familie handle, deren jüngere Söhne, die den Hof nicht übernehmen konnten, früh dem geistlichen Stand erwählten und so in die akademischen Berufe aufstiegen. Dem widerstreite nun allerdings die Familientradition, laut derer die Thomae's aus dem Baltenlande stammen und erst um 1600 von dort eingewandert sein sollen. Dass es eine solche ritterbürtige Familie gäbe, sei nicht zu bezweifeln. Wie ich schon weiter oben mitteilte, habe ich irgendwo im Jahre 1534 einen Thomae erwähnt gefunden, ferner ist 1569 bis 1570 ein Heinrich Thomas als Kirchenvorsteher in Wolfenbüttel tätig gewesen. Wenn diese Thomae's wirklich zu unserem Geschlecht gehören sollten, so können sie nicht um 1600 aus dem Baltenland eingewandert sein, so dass die Annahme Bode's, dass es sich um eine vor 1600 bäuerliche Familie handle zutreffend wäre. Aus allem geht jedenfalls hervor, dass die Angelegenheit unklar ist.

Interessant sind die Berichte über Prozesse, die die Thomae's geführt haben. So verklagt der Schulrektor Heinrich Andreas Thomae seinen Schwiegervater, den Hauptmann Ludolph König, auf Zahlung einer Mitgift. In einem anderen Procees klagt der Eisenfaktor Johan Hagen den Rektor Thomae wegen Verbreitung falscher Gerüchte über seine, des Faktors Ehefrau, an. In diesem Process erscheint der Rektor in einem üblen Lichte, weil er die Gerüchte verbreitete trotzdem er wusste, dass sie unzutreffend waren. An diesen Gerüchten hat sich auch sein Bruder, der Pastor Ludolph Hermann Thomae beteiligt. Infolge der üblen Folgen, die diese Sache für die Stellung des Ludolph Hermann Thomae, hatte - er sollte strafversetzt werden - hat er sich dann das Leben genommen.

Wie Bode unter dem 29. Mai 1935 schreibt, hat ihm in Gittelde der dortige Pastor Wurr in der oberen Kirche auf dem Altar zwei schwere, silberne Barock-Leuchter gezeigt. Auf dem einen stand: „Ludolph Koenig/Hauptmann 1679“, auf dem anderen: „Anna Sophia Krusen/dessen/Hopmann/Eheliebste 1679“ alles in großen lateinischen Buchstaben. Diese Koenig's sind die

Schwiegereltern des Rektors Heinrich Andreas Thomae, mit denen dieser seiner Zeit prozessierte.

In den Gittelder Gemeindeakten sind neben Ehrn Andreas Thomae auch dessen Bruder, der Amtsschreiber Zacharias Thomas, sowie der Vater des Hauptmann Koenig, Heinrich Ernst König verzeichnet.

### **Fritz Thomae 1802-1856**

Es findet sich im Kirchenbuch in Eilum eine Eintragung des dortigen Pastors Carl Friedrich Ludwig Thomae. Er schreibt darin, dass ihm seit seiner Einführung, den 12.10.1828, alle seine fünf Kinder, sowie auch zuletzt „seine geliebte Gattin“ entrissen wurde. Er selbst starb am 16.4.1856, nachts gegen 12 Uhr. „Tag und Stunde des Begräbnisses 20.4., öffentlich. Ursachen und Veranlassung des Todes nach ärztlicher Aussage Herzerweiterung. Alter des Verstorbenen: geboren in Helchter am 31.3.1802“. Mit diesem Carl Friedrich Ludwig Thomae, der „Fritz“ gerufen wurde, bin ich nun schon in die neueste Zeit vorgedrungen, denn er war der Vater unseres Vaters, also unser Großvater. Er hat, nachdem ihm die erste Frau gestorben war, nachher noch zweimal geheiratet. Die erste Frau war eine geborene Wendeburg, die zweite Julie Auguste geb. Koch, geb. 23.1.1812 in Wolfenbüttel, gestorben 18.1.1847 in Eilum. 15.7.1834 getraut, war die Mutter unseres am 18.3.1838 geborenen Vaters und seiner Geschwister, die dritte Frau Elise, geb. Meyer, geb. 28.7.1808 in Stolzenau, getraut 1850. Vater hatte fünf Geschwister, Anna, gest. 1836, also 2 Jahre vor seiner Geburt, Sophie, Hermine, Hermann, gest. 1859 und Luise, gest. 1865. Die dritte Frau Elise, geb. Meyer, war die Schwester von Karoline Wagner, geb. Meyer, die die Mutter von Elisabeth Wagner, der späteren Gattin unseres Vaters, also unsere Mutter war. Auf der Hochzeit von Karoline Wagner sah unser damals 12-jähriger Vater die kleine Elisabeth Wagner, die später seine Frau wurde. Die Trauung vollzog damals Pastor Friedrich August Wagner, der Vater von Elisabeth Wagner. Die Hochzeit fand in Dungenbeck bei Peine statt.

### **Sophie Thomä verh. Blume 1840-1890**

Vaters Schwester Sophie ist am 11.2.1840 in Eilum geboren; sie heiratete den Brauereibesitzer Blume in Königslutter, der 1875 (?) starb und der Bruder von Auguste Schween, der Gattin des Kantors an der Martini Kirche in Braunschweig war. Tante Sophie starb am 4.2.1890 im Braunschweig an der Lungenschwindsucht, die sie sich bei der Pflege ihres schwindsüchtigen Neffen Schween zugezogen hatte. Sie wohnte in Braunschweig zuerst Elmstr. 3, später am Kohlmarkt im „Stern“, einem sehr alten Hause, das am Giebel einen Stern trug. Als Kind habe ich sie dort besucht. Ich erinnere mich, dass die hygienischen Verhältnisse dort sehr primitiv waren: es gab nur ein Zimmerkloset, aber im Hinterhaus ein Varieté, in das ich gelegentlich einen verstohlenen Blick warf. Aus einem Fenster der Wohnung Tante Sophies habe ich damals den Einzug Kaiser Wilhelms II gesehen, der sich dem Prinzen Albrecht, damals Regent von Braunschweig, vorstellte.

## **Hermine Thomä geb. 1841**

Am 9.11.1841 wurde Tante Hermine geboren, ebenfalls Vaters Schwester. Sie war zuerst an einem Waisenhaus in Essen beschäftigt. 1864 war sie in Wolfenbüttel, wohl bei ihrer Mutter. 13.6.1864 wurde sie als Diakonisse in Kaiserswerth aufgenommen, 1877 siedelte sie in das Diakonissenhaus Marienstift in Braunschweig über. Oktober 1898 kam sie von dort als Gemeindegemeinschaft nach Riddagshausen, wo ich sie, als ich in Braunschweig auf dem Gymnasium war, sonntags öfter besuchte, teils aus Langeweile, teils weil sie stets einen wohlschmeckenden Honigkuchen auf Lager hatte.

## **Hermann Thomä 1845-1865**

Ein Bruder Vaters, Hermann, starb schon 1859 als „Oekonomielehrling“; eine Schwester Luise, geb. 3.5.1845, starb 1865.

## **Hans Thomä 1838-1905**

Als Vaters Vater 1856 starb, war Vater erst 18 Jahre alt. Er hat infolgedessen eine sehr schwere Jugend durchmachen müssen. In Göttingen studierte er Theologie. 1859 war er schon cand. theol. In Göttingen wohnte er bei einer Witwe Goedecke, Spechtstr. 1860 war er Hauslehrer in der Familie Loebecke in Wülperode (Prov. Sachsen), 1862 Hauslehrer in dem Jerxheim in der Familie des Oberamtmanns Dangers. Mit dieser Familie war er noch lange Jahre brieflich und persönlich verbunden, so gratulierte Vaters Schülerin Agnes ihm 1862 zum neuen Jahre und Gustav schickte ihm einen „Bullgonkuss“. Damals hatte er auch einmal in Gevensleben zu tun, wohin er 1894 als Pastor kam. 1868 wurde Vater zum Oberlehrer am Waisenhaus in Braunschweig gewählt. Er musste vor Antritt dieser Stellung einen Erbhuldigungs- und einen Diensteid schwören. Der Text des Erbhuldigungseides war: „Ich gelobe und schwöre Treue dem durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm, regierendem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und Höchst dessen Nachfolgern und der Landesregierung aus dem durchlachtigsten Hause Braunschweig, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!“ Der Text des Diensteides lautete: „Ich gelobe, die Pflichten des mir übertragenen Amtes eines Lehrers am Waisenhaus zu Braunschweig gewissenhaft zu erfüllen und in dem mir angewiesenen Wirkungskreis die Gesetzte und die Landesverfassung genau zu beobachten - so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort“. Am 5.4.1860 starb Vaters Freund, F. Bernhard, wahrscheinlich an der Schwindsucht, wie Vater unter dem letzten Brief, den ihm Bernhard am 4.3.1860 schrieb, vermerkte. Wörtlich folgt dann: „O hätte ich doch seinen letzten Brief beantwortet, vielleicht hätte ich ihm damit noch eine Freude bereitet!“ Vaters Missionsinteresse war schon in den 60er Jahren sehr rege. Eine Dame, Auguste Drude, sammelte Beiträge und schickte sie Vater ein.

Tante Sophie, 1858 noch unverheiratet, wohnte damals bei ihrer Mutter, unserer Großmutter, in Wolfenbüttel. Sie lud Vater damals einmal zum „Märtensgansessen“ ein.

Am 30.4.1870 war die Hochzeit unserer Eltern. Sie fand in Wrisbergholzen bei Mutters Eltern statt. Mutters Vater, Pastor Friedrich August Wagner, traute das

Paar. Am 15.2.1871 wurde unsere Schwester Anna geboren, am 14.10.1873 Johannes, am 18.12.1875 Margarete, genannt Gretchen, die am 27.3.1883 an Diphtherie starb, ein Unglück, das Mutter nie ganz verwunden hat. Am 17.6.1878 wurde Else geboren, in Destedt am 23.10.1881 ich, ich erhielt die Namen Friedrich Albert Ludwig August (Friedrich: kommt von Nennonkel Friedrich Broistedt, zuletzt Superintendent in Blankenburg. Der Vorname kommt außerdem unter den Vorfahren Thomae mehrfach vor, so hieß unser 1856 verstorbener Großvater „Friedrich“. Albert: nach meinem Patenonkel Pastor Albert Wichmann in Schöningen. Ludwig: der Gatte meiner Patentante Schween hieß Louis-Ludwig. Er war Kantor und Kirchenbuchführer an der St. Martinikirche in Braunschweig. Schweens wohnten am Eiermarkt. Als ich im Marienstift famulierte, wohnte ich bei Schweens. August: Pastor Siegesmund August Thomae, gest. 1794 in Weferlingen) am 11.8.1886 Katharine, genannt Käthe, am 27.12.1891 Marie-Luise, genannt Liel, die am 27.1.1943 an den Folgen einer Schilddrüsenerkrankung starb. Anna starb am 1.6.1949. Die Braunschweiger Schwestern Anna, Käthe und Liel beherbergten nach Mutters Tode in Käthes Wohnung Elses drei Söhne, Paul, Ernst und Gerhardt, die nicht bei ihren Eltern, Else und Hermann Gäbler in Indien bleiben konnten. Die drei Jungen gingen auf das Neue Gymnasium, jetzt Wilhelmsgymnasium, und machte dort, außer Gerhardt, ihr Abitur, auch ich hatte es dort 1899 gemacht. Sie erzählen mir heute noch von den dortigen Lehrern, von denen einige auch mich schon „belehrt“ hatten.

Einiges noch aus Vaters Destedter Zeit. Eine große Rolle spielte dort die Familie von Veltheim. Excellenz von Veltheim, Patron der Destedter Pfarre war Oberhofjägermeister und Vorsitzender des Braunschw. Landtages. Sonntag Nachmittag pflegte er mit Vater im Park spazieren zu gehen. Damals war der Park noch sehr gepflegt. Auf der Rückseite der „Oberburg“ des Schlosses, war eine Terrasse, von der aus man auf eine große, stets kurz gehaltene Rasenfläche sah; links am Rande des Rasens stand das sog. Borkenhäuschen, hinter diesem erhob sich das sog. Eisberg, in dem im Winter das auf dem nahe gelegenen Teich geschlagene Eis verstaut wurde. Hinter dem Borkenhäuschen führte durch den Eisberg ein Tunnel, der an einem Weg, am Rande des Teiches mündete. Im Innern des Tunnels waren rechts am Rande zwei etwa mannsgroße gemauerte rechteckige Kammern, deren Zweck mir unbekannt geblieben ist. Im Park war eine Anhöhe, der so genannte Pflaumenberg, auf dessen flacher Kuppe ein steinerner runder Tisch stand; auf seiner Platte waren eine Anzahl Pfeile angebracht, die auf hervorragende Punkte der Umgebung zeigten. Die Aussicht war großartig und umfassend. Im Westen das vieltürmige Braunschweig, im Süden der Harz, im Norden das Dorf Abbenrode und eine weite Ebene, wohl die Lüneburger Heide. Der Park war ein Dorade für unsere Knabenspiele. Am beliebtesten waren Räuber und Gendarm. Daran beteiligten sich außer Mariechen und Ännchen von Veltheim Fritz und mir häufig auch Jungens aus dem Dorf.

Aus Vaters Destedter Zeit ist noch einiges nachzuholen. Nachahmenswert war seine Behandlung von Bettlern und Landstreichern. Geld bekamen sie nie; gegen Unterkunft und Verpflegung mussten sie im Garten arbeiten. Vaters Vorgänger in Destedt war Pastor Henne. Seine Witwe blieb noch bis Ende Juli 1878 wohnen, so dass Vater erst später eingeführt werden konnte. Während der

Wartezeit sorgte Kantor Kornhardt, dessen Garten an dem unsrigen grenzte, vorbildlich für die fällige Verpachtung der Pfarräcker, Brennholz usw. Eng befreundet war Vater mit den Inhabern der Firma F. C. Eßmann, Samen-Culturen und -Handlung in Destedt, sowohl mit dem greisen alten Vater als auch mit dem Sohn Eduard, der zuckerkrank war. Vater hob bei Eßmanns immer ihre praktische Frömmigkeit hervor, die sich u.a. darin zeigte, dass sie sonntags auf dem Felde in Garben stehendes Korn auch dann nicht einfuhren, wenn Gewitter oder Regenschauer drohten. Vater hob stets besonders hervor, dass sie durch diese Feiertragsheiligung nie Schaden erlitten hätten. Am 28.8.1878 schrieb Gemeindevorsteher Eßmann, ein Verwandter der Samenhändler, an Vater über den Transport der Möbel von Saalsdorf nach Destedt. Die Einführung muss demnach im September gewesen sein, wie von Veltheim gewünscht hatte. Veltheims verbrachten den Winter früher in ihrem Braunschweiger Haus am Burgplatz, einem sehr schönen alten Fachwerkhaus. Wenn sie zum Abendmahl gehen wollten, meldeten sie sich stets bei Vater an.

Ein alter Freund von Vater war Pastor Stutzer, der zuerst Vorsteher der Idiotenanstalt Neuerkerode war, dann ein Asyl in Goslar gründete und später, wenn ich nicht irre, nach Südamerika ging; er muss ein unruhiger Geist gewesen sein. Am 23.11.1859 schreibt der schon weiter oben (genannte F. Bernhard an „cand. theol. H. Thomae, Adr. Gutpächter Andrä, in Equord bei Peine (Königreich Hannover)“. Vermutlich wird Vater dort auch Hauslehrer gewesen sein. Während des Krieges 1870/71 sorgte Vater durch Frauenvereine für Lazarettspenden an die Front. Häufig erhielt er rührende Dankschreiben von einfachen Soldaten. Am 17.1.1871 teilte ein Soldat Vater mit, dass er auf Vaters Wunsch hin den Artilleriehauptmann Thomae, bei dessen Regiment er stand, begrüßt habe. Vermutlich wird das Hartwig August Wilhelm Thomae gewesen sein, von dem ich ein Bild als Braunschweig. Leutnant besitze. Er war geboren am 18.2.1830 zu Königslutter und gestorben in Braunschweig am 24.8.1912. Das Bild stammt aus dem Vaterländischen Museum in Braunschweig. Ich habe es von Herrn Walter, dem Vater von Else Walter, einem Haushaltslehrling von Mutter, bekommen. Herr Walter war Gründer und Leiter dieses Museums. Am 28.3.1867 laden Otto Paulmann und Frau geborene Schwarzenberg, Vater „als Zeugen“ bei der Taufe ihres Sohnes auf den 4.4. und die „hiesige“ Kirche (Flechtingen) ein. 1858 machte Vater eine Rhein- und Thüringenfahrt. Am 26.4.1877 schreibt Onkel Georg Wagner, Vaters Schwager, an Vater: „Da nun die Festzeit vorbei ist, kannst Du die Jubilatehosen anziehen“, ein köstlicher Humor!

Über Vater ist noch Folgendes zu berichten. Er war auf Bismarck und die Preußen schlecht zu sprechen. Auf Bismarck wohl vor allem deswegen, weil dieser 1875 das Personenstandsgesetz eingeführt hatte, das die Trauung vor dem Standesbeamten, die sog. Ziviltrauung, vor der kirchlichen Trauung vorschrieb, ein Verfahren, das in der Pfarrerschaft damals eine starke Erregung verursachte; so fand am 27.10.1875 eine Pfarrerkonferenz über die Ziviltrauung in Braunschweig statt. Ein weiterer Grund für Vaters ablehnende Einstellung Bismarck gegenüber war der, dass B. nach dem Kriege mit Österreich 1866, dem sich Hannover und Kurhessen angeschlossen hatten, Hannover für Preußen annektierte und den blinden König von Hannover zur Abdankung zwang. Vor dem Kriege hatte Bismarck allerdings Hannover aufgefordert, sich

an dem Kriege gegen Österreich zu beteiligen, was diese abgelehnt hatten. Vater war, wie mancher seiner Freunde, enragierter Welfe. Am 18.2.1864 schrieb ihm sein Freund, Pastor Adolph: „Mein Standpunkt ist der, dass ich vor Ärger über die Bismarcks und Rechberge die Gelbsucht zu bekommen fürchte (Rechberg, Österreichischer Staatsmann, der 1859 bis 1864 Österreichischer Außenminister war, und 1864 gemeinsam mit Bismarck die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Dänischen Herrschaft durchführte).

Zu Vaters langjährigen Freunden gehörte vor allem auch Vitus Dettmer. Am 25.7.1896 schrieb dieser im Fremdenbuch, Seite 49: „In Braunschweig wie in Vorsfelde, in Saalsdorf wie in Destedt und nun auch in Gevensleben in dreissigjähriger Freundschaft semper idem, der alte treue Thomae, und seine liebe Gattin daneben! Quod Deus bene vertat!“ Dettmer war zuerst Pastor in Lebre, kam später nach Wolfenbüttel, wurde Superintendent, dann Generalsuperintendent, schließlich Consistorialrat. In den späteren Jahren war er ein etwas steifer verknöchertes Mann, ich kenne ihn jedenfalls nicht anders. Zur Hochzeit der Eltern schickte er ihnen ein christliches Gedenkbuch.

Sehr häufig stehen Mitglieder der Familie Gerloff im Fremdenbuch. Die Familie ist mit uns entfernt verwandt, wie diese Verwandtschaft allerdings zustande kommt, weiß ich nicht. Jedenfalls schreibt C. Gerloff an Vater stets „Lieber Vetter?“, zuerst am 9.2.1863 aus Tübingen. Der Briefbogen ist am Kopf mit einem alten Stich von Tübingen versehen.

Eine große Rolle unter den Fremden spielte auch die Familie Broistedt, sowohl die Eltern - Fr. und Helene Br. - als auch Wilhelm Broistedt, der Sohn. Er studierte zusammen mit unserem Bruder Johannes in Leipzig Theologie. Beide waren dort im Wingolf aktiv. Broistedt war Johannes Leibbursch und 1. Chargierter. Später war er Vorsteher der Neuerke öder Anstalten. Er heiratete Jda Niehoff, eine zarte, schlanke Frau, während er ein kräftiger robuster Mann mit einem langen rötlichen Vollbart war. Als Oberleutnant ging er in den ersten Weltkrieg und fiel am 23.7.1915 in Russland an der Spitze seines Bataillons, mit dem er einen starken Gegenstoß der Russen abgewehrt hatte. Er hinterließ seine Frau und acht Kinder.

Zu Vaters besten Freunden gehörte auch F. Borchers, den wir Kinder Onkel nannten; er war zuerst in Veltheim, dann in Dettum Pastor. Briefe an Vater sind häufig „Dein alter Knast“ unterschrieben. Wenn er uns in Destedt besuchte, gab es bei Tisch meist ein großes Gelächter, wenn sich die beiden Freunde gegenseitig antoasteten. Vaters Toaste dauerten meistens länger. Wenn es Mutter zu lange dauerte, stieß sie Vater mit dem Fuß unter dem Tische an, worauf dieser damit reagierte, dass er sagte: „Meine Frau tritt mich unter dem Tisch mit dem Fuß, ich muss aufhören!“

So hatten unsere Eltern ein sehr gastfreies Haus. Ein Auszug aus dem Fremdenbuch ergibt, dass Tante Hermine 28 mal, Tante Sophie 5, Tante Emilie 18, Onkel Georg, Mutters Bruder, 9, seine Frau, Tante Amanda 6, Tante Luise Stade 5, Bertha Dunker, angenommene Tochter und Begleiterin der „dicken“ Tante, einer irgendwie mit Großmama Wagner verschwägerten Witwe, 6 mal; dieser erinnere ich mich dadurch, dass sie einen eigentümlichen Geruch an sich trug, wahrscheinlich wusch sie sich ungern. Bertha Dunker war ein überschwängliches, hysterisches Wesen, die übrigens sehr gut sang; Johannes

hat sie oft zu ihren Liedern begleitet. Vom 21. August bis zum 27. Oktober 1897 war sie in Gevensleben zur Erholung. Sie hatte, wie Vater im Fremdenbuch schreibt, „nervöse Herzkrämpfe“, die acht Tage nach ihrer Ankunft „mit erschreckender Heftigkeit“ auftraten, aber im Laufe der Wochen allmählich nachließen. Heute würde man diese „Herzkrämpfe“ mit Psychoanalyse und Psychotherapie behandeln. Wilhelm Broistedt war 8 mal, seine Mutter Helene, geborene Bortfeld, 10, Karl von Schwartz, ein treuer Freund Vaters als Pastor in Cremlingen und später als Missionsdirektor in Leipzig, 7 mal. Vater war mit ihm zum ersten Mal als Pastor auf einer Ferienreise am Walchensee.

Eine treue Freundin unseres Hauses war Fräulein Lober. Sie war eine Zeit lang „Bonne“ bei Veltheims in Destedt. Da sie als Elsässerin - sie stammte aus Dorlisheim - auch gut französisch sprach, sollte sie dieses Mariechen und Ännchen beibringen. Sie hat uns in Destedt, Gevensleben, nach dem Tode Vaters auch Mutter in Braunschweig öfter besucht. Unter Vaters Briefen aus der Saalsdorfer Zeit finden sich häufig solche von Freiherrn von Spiegel zum Desenberg. Seine Bekanntschaft mit Vater stammt wohl aus der Zeit der Bewerbung Vaters um die Pfarrstelle in Saalsdorf, deren Patron von Spiegel war. Wahrscheinlich war er auch Patron von Seggerde, wo er ein Schloss hatte. In Seggerde war Pastor Roscher, mit dem die Eltern viel verkehrten. Herr von Spiegel hatte noch einen zweiten Wohnsitz in Halberstadt. Oberamtmann Schmidt-Ewig, der ein Gut in der Nähe von Attendorn hatte, hat nach seinem Wegzug ein Stadtgut namens „Spiegelberge“ bei Halberstadt gepachtet. Ob Spiegelslust, eine Gaststätte auf einer steilen Anhöhe am linken Ufer der Lahn gegenüber Marburg mit diesen Spiegels etwas zu tun hatte, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn wir Füchse im Marburger Wingolf etwas verbochen hatten, wurden wir nach Spiegelslust geschickt und mussten von dort eine Karte an die Verbindung als Beweis für unsere Kletterei schicken. Der Höhenzug, auf dem Spiegelslust lag, erstreckte sich mit prächtigen Wäldern noch kilometerweit nach Osten, ich habe sie in den vier Semestern, die ich 1899 bis 1901 in Marburg war, mehrfach durchwandert.

Viel verkehrte auch im Elternhaus Charlotte von Lengerke aus Marburg, die die Nachfolgerin von Fräulein Lober bei Veltheims wurde. Sie hat auch Fritz Veltheim und mich unterrichtet. Ich erinnere mich, dass sie uns die Dreieinigkeit bzw. die Dreifaltigkeit dadurch deutlich zu machen suchte, dass sie ihre weiße Schürze auf dem Schoss in drei übereinander liegende Falten legte. Diese sehr kluge Bildhaftmachung habe ich nie vergessen. Nach ihrem Fortgang von Destedt nach Osnabrück ist sie laut Fremdenbuch 12 mal bei uns gewesen; sie hing besonders an Vater, der so etwas wie ein Beichtvater für sie war. In Politicis konnten sie sich allerdings nie einigen: sie war eine „Preußin“, Vater ein „Welfe“. Ihre Schwester Paula und Clotilde waren auch mehrfach bei uns. Im Hause ihrer Mutter habe ich als Student in Marburg viel verkehrt.

In Destedt wurden Fritz Veltheim und ich von Hauslehrern unterrichtet. Der Beste war der Sohn des Oberkirchenrats Bard aus Schwerin, cand. theol. Friedrich Bard, der 1892/93 unser Hauslehrer war. Streng im Unterricht tollte er außerhalb desselben mit uns im Park herum. Wir haben ihn wirklich geliebt. Unser Elternhaus hat er später noch viermal besucht. Bis kurz vor seinem im 86. Lebensjahr am 8.4.1955 erfolgten Tode haben wir noch miteinander in Schriftwechsel gestanden.



Unsere Mutter hatte fast immer junge Mädchen als Haushaltslehrlinge bei uns. Die erste war laut Fremdenbuch Else Walter aus Braunschweig, deren Vater dort das Vaterländische Museum einrichtete und verwaltete. Es war ein reizendes junges Mädchen, das später den Direktor des Museums in Braunschweig Flechsig heiratete und sehr an unserem Hause hing. Sie hat uns später noch sechsmal besucht. Auch Mathilde Hild, ein weiterer Haushaltslehrling hat uns später, auch nach ihrer Heirat, im ganzen achtmal besucht.

Nicht weit von Destedt lag Gardessen. Mit dem dortigen Pastor Stolze und seiner Familie bestand ein ziemlich lebhafter Verkehr. Auch Pastor Seeländer, ein Bekannter Vaters aus seiner Studienzeit, besuchte uns mehrmals, ebenso Pastor Ernst Wecken. Marie Broidstedt hinterließ uns bei einem ihrer Besuche eine wundervolle Federzeichnung im Fremdenbuch, die einen wundervollen Blick auf die Rückseite des Destedter Schlosses über die weite Rasenfläche hinweg darstellte.

Ein schweres Erbe der Wagner'schen Familie war die Belastung mit geistigen Störungen: Ernst Wagner, Mutters Bruder, starb in der Irrenanstalt Hildesheim. Ihre Mutter musste 1872 in die Heil- und Pflegeanstalt Königslutter aufgenommen werden; am 12.3.1873 schrieb der Direktor der Anstalt, Dr. Zänker, Vater, dass die Kranke an Wahnvorstellungen gelitten habe, dass es ihr aber jetzt zeitweilig besser gehe, der Gemütszustand wäre freier. Bei unserer Mutter äußerte sich die Belastung darin, dass sie alles sehr schwer nahm, z.B. immer Angst hatte, ob sie ihre Pflichten ordentlich erfüllte usw. Nach Vaters Tode zog sie zuerst nach Braunschweig in die Dörnbergstrasse. Da sie aber immer schwermütig war und sich sorgte, haben wir sie schließlich nach Bethel in die dortige Privatnervenheilanstalt gebracht. Dort fühlte sie sich ruhiger und starb dort auch am 4.8.1913. Sie ruht auf dem Friedhof in Bethel. Ich habe wohl noch nicht erwähnt, dass sich Mutter in Destedt in dem nicht unterkellerten Pfarrhaus einen schweren Rheumatismus geholt hat, an dem sie lange gelitten hat. Sie war deswegen auch zweimal in Bad Oeynhausen. Auch Tante Emilie Wagner, Mutters Schwester, ist 1875/76 in der Heilanstalt Königslutter gewesen, aber später doch wieder voll arbeitsfähig und Diakonisse geworden.

### **Anna Thomä 1871-1949**

Unsere älteste Schwester Anna wurde am 15.11.1871 in Saalsdorf geboren. Sie ist wohl anfangs von Vater und später in Destedt von Kantor Kornhardt unterrichtet worden. 1884 kam sie in das evangelische Kloster St.Marienberg bei Helmstedt und blieb dort bis 1886. Die dortige „Domina“ war eine Schwester von Excellenz von Veltheim, auch eine weitere Schwester von ihm, Luischen, war dort. Diese hatte eine nette dichterische Ader. Sie dichtete sich zu Excellenz 70. Geburtstag ein kleines Festspiel, das Fritz Veltheim, sein jüngerer Bruder und ich damals aufführten. Von Marienberg kam Anna nach Haus, also nach Destedt, wo sie Mutter im Haushalt und bei unserer, der jüngeren Geschwister Erziehung half. Da sie strenger als Mutter war, liebten wir sie nicht sehr. Nach Vaters Tod zog sie mit Mutter und Liel in die Dörnbergstrasse nach Braunschweig. Später zog sie mit Liel zu Käthe, die im Bültenweg 18 wohnte. 1945 bekam sie einen schweren Rheumatismus, wegen dessen wir sie zunächst in Städtische Krankenhaus brachten; von dort wurde

sie ins Nikolausstift, einem Anhangskrankenhaus gebracht, wo ich sie besucht habe; dann konnte Käthe sie wieder für 10 Monate bei sich aufnehmen. Dann musste sie ins Marienstift gebracht werden, wo sie am 1.6.1949 starb.

### **Johannes Thomä 1873-1959**

Unser Bruder Johannes, geboren 14.10.1873 in Saalsdorf wurde zunächst vom Vater unterrichtet, nach der Übersiedlung nach Destedt auch von Kantor Kornhardt. 1886 kam er auf das neue Gymnasium (jetzt Wilhelmsgymnasium) in Braunschweig, wo er sich bald zum primus omnium emporarbeitete, 1888 wurde er konfirmiert, 1892 Abitur. Dann studierte er in Leipzig, Greifswald und wieder Leipzig Theologie, machte 1895 in Wolfenbüttel sein erstes Examen und konnte dann dank seiner Erbschaft einer Patentante noch zwei Semester in Berlin studieren. 1897 zweites Examen in Wolfenbüttel. Oktober 98/99 Dienstjahr in München, Abgang als Unteroffizier. Frühjahr 1900 1. Reserveübung in Metz, Abgang als Vizefeldwebel, dann als Theologe Überschreibung zum Sanitätspersonal. 1900 Hauslehrer in Weitmar, 1901 Hilfsgeistlicher in Greiz, wo Vater und später ich ihn besuchten, 1902 Senior des Predigerseminars in Wolfenbüttel, März 1903 Pastor adj. in Braunschweig, 27.4.1904 Vermählung mit Mary geb. Zuschlag in Weende bei Göttingen, Juni 1905 bis 1910 Pastor in Querum, 1911 in Witten 1915 bis 1918 Feldprediger, von 1911 bis heute in Attendorn, zuletzt in Ruhestand. Am 2.12. 1952 starb seine Frau Mary nach langem Leiden. Der Ehe entsprangen 6 Kinder:

1. Eva, verh. mit Prof. John Wulff USA.,
2. Maria,
3. Hans, im ersten Weltkrieg gefallen, verh. mit Gertrud Plücker, Kinder Justus und Hartwig,
4. Hartwig, Apotheker,
5. Wolfgang, Pastor in Iserlohn,
6. Erika.

### **Gretchen Thomä 1875-1883**

Unsere Schwester Margarete, genannt Gretchen, ist am 18.12. 1875 in Saalsdorf geboren, am 27.3.1883 (2. Ostertag) starb sie in Destedt an Diphtherie. Mutter hat diesen tragischen Todesfall nie ganz verwunden. Auf Gretchens Grabstein in Destedt steht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“.

### **Else Thomä verh. Gäbler 1878-1943**

Unsere Schwester Elisabeth, genannt Else, ist am 17.6.1878 in Saalsdorf geboren. Sie wurde in Destedt zusammen mit Mariechen und Ännchen von Veltheim von Charlotte von Lengerke unterrichtet. 1892 kam sie nach Wolfenbüttel in das Internat im Schloss. Sie hat dort - im Schloss war ein altes Theater - allerlei humorvollen Unsinn gemacht. 1897 machte sie im Schloss das Lehrerinnenexamen. Am 11.9.1900 heiratete sie in Gevensleben den Missionar Hermann Gäbler, mit dem sie nach Indien ging. Dieser Ehe entstammen drei Söhne; Paul, Ernst und Gerhardt, die, da sie in Indien nicht fortgebildet werden

konnten, nach Braunschweig zu Anna, Käthe und Liel kamen, die sie die ganze Schulzeit - anfangs auch noch Mutter - betreut haben. Nach dem Abitur studierte Paul Theologie, Ernst Philologie, und Gerhardt trat als Lehrling in ein Holzgeschäft in Olbersdorf ein. Nach beendeter Lehrzeit Angestellter und Leiter des Werkes in Fürnitz.

## **Friedrich Thomä 1881-1955**

Ich bin geboren am 23.10.1881 in Destedt, erhielt die Namen Friedrich Albert Ludwig August. Friedrich ist ein alter Thomae'scher Vorname, Albert wurde ich nach meinem Patenonkel, Pastor Albert Wichamann, genannt, von dem ich auch zu Weihnachten 1895 eine Bibel erhielt, die Vornamen Ludwig und August kommen in der Thomae'schen Familie ebenfalls öfter vor. Wie ich schon früher erwähnte, erhielt ich den ersten Unterricht zusammen mit Fritz von Veltheim von Charlotte von Lengerke und Kantor Konrad, später von drei Hauslehrern, unter denen uns cand. theol. Friedrich Bard der liebste war. Als Vater 1894 im Januar nach Gevensleben verzog, wurde ich bis zu den Osterferien ganz bei Veltheims aufgenommen. Nach dem Ende der Osterferien kam ich nach Braunschweig in die Obertertia des Neuen Gymnasiums (jetzt Wilhelmsgymnasium). In Pension war ich bei Frau Weber, Bültenweg. Leider glaubte man auf dem Gymnasium von mir, dass ich eine ebensolche Leuchte wie Johannes wäre und war enttäuscht, dass das nicht der Fall war. Ich bin sehr ungern auf dem Gymnasium gewesen und habe stets nur soviel gearbeitet, dass ich nicht sitzen blieb, so dass ich noch ein Jahr länger auf der Schule hätte bleiben müssen. Allerdings waren die Lehrer auch nicht berühmt. Sehr unbeliebt war der Lateinlehrer in den höheren Klassen, Prof. Halme, genannt Austermann, weil er ungeniert in die Klasse zu spucken pflegte. Sehr gut war dagegen der Geschichtslehrer Prof. Klapp; da er mit seinen Vorträgen bis zum Abitur nicht bis in die neueste Zeit vorgedrungen war, baten wir ihn, uns nach dem Abitur noch über die neueste Zeit zu informieren, was er auch tat. Als aber andere Lehrer davon hörten, wollten sie auch Vorträge halten, sie waren neidisch! Da wir aber keinen Wert auf die anderen Lehrer legten, fiel die ganze Sache ins Wasser, ein Beispiel für die Mentalität mancher Lehrer! Sehr gut war auch der Mathematik- und Physiklehrer. Leider ist mir die Mathematik stets ein Buch mit sieben Siegeln gewesen; Gleichungen waren für mich ein Rätselraten. Physik habe ich dagegen Zeit meines Lebens geliebt. Trotz meiner geringen Vorliebe fürs Gymnasium habe ich ein gutes Abitur gemacht (1899). Im Frühjahr 1896 erhielt ich Konfirmandenunterricht von Pastor Brakebusch. Konfirmiert wurde ich von Vater am 12.4.1896 in der Kirche zu Gevensleben. Nach dem Abitur trat die Frage der Berufswahl an mich heran. Ich wäre gern Dipl. Ing. geworden, doch fehlte mir dafür die Mathematik. So entschloss ich mich, Medizin zu studieren. Ich danke es den Eltern, dass sie mir die Erlaubnis dazu gaben. Als Universität wählte ich Marburg. Ende April 1899 fuhr ich von Jerxheim aus IV. Klasse bis Kassel, von da III. Klasse im Schnellzug nach Marburg, wo ich bei der Verbindung Wingolf angemeldet war und am Bahnhof schon von Wingolfiten abgeholt wurde. Diese besorgten mir eine nette Wohnung auf halber Höhe des Berges, auf dem Marburg liegt, bei einer Familie Tschinkel: ein nettes Wohnzimmer mit einem kleinen Schlafzimmer für 80 M je Semester. Ich hatte einen herrlichen Anblick auf das Lahntal und das

gegenüberliegende Spiegelslust, von dem ich schon früher gesprochen habe. Von den Universitätslehrern war der bedeutendste Geheimrat Gasser, der es verstand, das an sich sehr trockene Thema der Anatomie interessant zu gestalten. 7 Uhr früh war Botanik, die Prof. Arthur Meyer (genannt Aron) abhielt. Meistens haben wir dieses Kolleg geschwänzt, wie ich persönlich die ersten 3 Semester mich nicht besonders angestrengt habe. Marburg bot sehr viel Abwechslung. Das Verhältnis der Corporationen zueinander war gut. Alle 4 Wochen war Ball in den sog. Museumssälen, bei dem die Leitung zwischen den einzelnen Corporationen wechselte. Da ich schon im ersten Fuxsemester zum „Museumsdax“ bestimmt wurde, hatte ich einen solchen Ball zu leiten, also die Polonaise anzuführen, die Tänze zu bestimmen und die Francaise und Quadrille zu kommandieren, die damals noch stets getanzt wurden. Der Wingolf hatte ein zwar altes, aber sehr behagliches Haus auf der Lutherstraase, in dem die Verbindung gemeinsam zu Mittag ass. Das Haus hatte eine große Terrasse mit einer herrlichen Aussicht über das Lahntal bis in die Giessener Gegend und auf die jenseits der Lahn liegenden Höhen mit dem sog. Frauenberg, auf dem sich eine kleine Gaststätte befand. Nach einer ausgedehnten Kneipe sind mehrere Verbindungsbrüder und ich gegen vier Uhr früh einmal auf den Frauenberg gepilgert, wo uns in der Morgenkühle eine Tasse Kaffee sehr gut tat. In Marburg war es üblich, dass die Corporationen bei einzelnen Mädchenpensionen, deren es dort viele gab, verkehrten. Der Wingolf verkehrte bei der Pension der Frau von Lengerke, der Mutter von Charlotte v. Lengerke, und der Pension Zöckler auf dem Schlossberg. Man machte dort Besuch und tanzte auf den Museumsbällen besonders mit den jungen Damen der Pensionen. Ich interessierte mich besonders für ein Fräulein Helene Klapproth, das aus Hannover stammte. Fräulein Klapproth heiratete später einen Postrat Meyer in Bremen, dessen Tochter Paul Schmalenbach, ein Sohn meines Freundes, Pastor Paul Schmalenbach in Schalksmühle, heiratete. Frau Meyer besuchte später Schmalenbachs in Schalksmühle, und diese brachten sie eines Tages zu uns. Natürlich frischten wir beiden alte Marburger Erinnerungen auf.

Im letzten, vierten Marburger Semester habe ich fleißig gearbeitet, so dass ich das Physikum, die ärztliche Vorprüfung, im 1. Quartal 1901 mit „sehr gut“ bestand. Mir selbst erschien das fast unglaublich, so dass ich den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Geheimrat Gasser, noch einmal um das Resultat bat, worauf dieser lächelnd sagte: „Ja, Herr Thomae, Sie haben mit „sehr gut“ bestanden“. Natürlich telegrafierte ich dieses Resultat sofort nach Hause und bat dann brieflich gleich um Einsendung von 80,- Mark; ich hatte nämlich die Wohnung für das letzte Semester noch nicht bezahlt. Ich bekam nur einen Wechsel von 100,- Mark monatlich, mit dem auszukommen sehr schwer war. Die meisten Verbindungsbrüder bekamen 120 Mark und mehr.

Im Sommersemester 1901, dem 1. klinischen Semester, ging ich nach Kiel, weil ich die See kennen lernen wollte. Es war herrlich dort. Zwar war meine Bude sehr wenig nett, aber das Wetter war schön, so dass man meist draußen war. Zwei Verbindungsbrüder des Kieler Wingolf, von denen der eine das Segelexamen bestanden hatte, und ich machten eines Tages eine Segelfahrt mit einem kleinen Segelboot, einer sog. Yawl, einem zweimastigen Sportsegelboot, bei dem der hintere kleinere Mast mit dem Treibersegel hinter der Ruderpinne (dem Hebelarm des Steuers) steht. In der Kieler Förde kamen

wir nur sehr langsam voran, da wir Gegenwind hatten und mehrmals kreuzen mussten. Ausserhalb der Förde hatten wir dann guten Wind, sodaas wir rasch voran kamen. Gegen Abend kamen wir in der Alsenauud, ankerten und gingen auf die Insel Alsen, wo wir deren Hauptstadt Sonderburg besuchten, stiegen dann wieder ins Segelboot und ankerten an der Südapitze von Alsen. So gut es ging, versuchten wir zu schlafen. Als es dämmerte, segelten wir bald ab und bekamen dann in der freien Ostsee einen ausgezeichneten Fahrwind, sodass wir rasch voran kamen. Das Boot lag so schräg, dass wir dauernd Wasser übernahmen, was aber immer wieder abfloss. So landeten wir glücklich wieder im Kielerhafen, aber derartig verbrannt von der Sonne, dass wir tagelang darunter litten. Die Insel Alsen, die damals noch deutsch war, ist heute dänisch.

Von Kiel ging es nach Leipzig, wo ich in der Emilienstrasse, nicht weit von den Kliniken, eine gute Bude fand. Ein älterer Verbindungabruuder - Friedel Kuhloler heiratete eine Alice-Charlotte Meyer und ließ sich später in Bethel bei Bielefeld nieder, wo er Anstaltszahnarzt wurde. Er bekam dadurch eine glänzende Praxis. Sowohl Friedel wie auch Lotte - sind schon seit langen Jahren tot - führten mich in eine Familie Meyer, die in Leipzig-Leutzsch wohnte ein. Woher er die Familie kannte, weiß ich nicht, jedenfalls heiratete er später die jüngste Tochter. Die Familie war sehr gastfrei, sodass ich eingeladen wurde, abends zum Essen zu kommen. Sonntags wurde ich immer schon zum Mittagessen eingeladen und konnte dann den ganzen Nachmittag und Abend dableiben, was meinem Wechsel natürlich sehr gut bekam. Bald interessierte ich mich für die zweite Tochter Melanie, die am 13.12.1879 geboren war. Nachdem ich das medizinische Staatsexamen am 1.3.1904 bestanden hatte, hielt ich bei ihrem Vater Oscar Meyer um ihre Hand an. So feierten wir fröhlich Verlobung und fuhren bald zusammen nach Gevensleben, wo ich Melanie den Eltern vorstellte. Am 23.11.1904 promovierte ich zum Dr. med. auf Grund einer Arbeit über ein Thema aus der Gynäkologie. Nach dem Staatsexamen wurde ich Assistent an der Privatfrauenklinik von Dr. Obermann, Leipzig, ging später ich an die städtische Frauenklinik Dresden, die unter Leitung von Geheimrat Leopold stand, und schließlich an das Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus Karlsruhe (Baden), eine Frauenklinik, die von Dr. Kenckiser, einem ausgezeichneten Gynäkologen, geleitet wurde. Sie war gestiftet von der Großherzogin Luise von Baden zur Erinnerung an ihren verstorbenen Sohn Ludwig Wilhelm. Die Großherzogin war eine Tochter des alten Kaisers Wilhelm I.. Sie kam oft ins Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus, ließ sich neue Assistenten vorstellen und erkundigte sieh nach ihren Familienverhältnissen so auch bei mir. Sie fuhr oft in einem kleinen Wagen durch die schönen Anlagen der Umgebung Karlsruhes, wo dann die Fußgänger stehen blieben und sie ergeben grüssten: tempi passati! Am 19.10.1905 starb Vater in der Privatklinik des Chirurgen Dr. Troje in Braunschweig. Da ich in Karlsruhe, trotzdem ich einziger Assistent war, nur freie Verpflegung und Wohnung, aber kein Gehalt erhielt - man sieht, wie damals die ärztliche Arbeit ausgenutzt wurde - blieb mir nichts anderes übrig, als die Stelle aufzugeben, was ich dann im Frühjahr 1906 tat. Melanie und ich heirateten am 2.6.1906, und zwar traute uns Johannes, der von seiner Reise nach Palästina zurück gekommen war, in der St. Matthäikirche in Leipzig.

Wir sind dann gleich nach Lüdenscheid gefahren, wo ich mich am 6.6.1906 als Frauenarzt niedergelassen habe. Wir wohnten damals zuerst Humboldtstrasse

14 in einer kleinen Wohnung. Operieren konnte ich zunächst im hiesigen Krankenhaus, dessen Chefarzt ein alter praktischer Arzt, Sanitätsrat Boecker, war. Die Asepsis war aber dort so schlecht, dass ich vor jeder Operation Angst hatte. Deshalb sah ich mich nach der Möglichkeit um, ein Haus zu mieten und dort eine Privatklinik einzurichten. 1908 bot sich mir die Gelegenheit das Haus Humboldtstraße 29 zu mieten, das mir für meine Zwecke geeignet erschien. Für die Aussteuer hatte mein Schwiegervater für jedes seiner Kinder ein gleich hohes Kapital ausgeworfen. Nachdem die Anschaffungen für die Aussteuer gemacht waren, blieb noch ein so hoher Betrag übrig, dass wir davon die notwendigen Anschaffungen für die Klinik einschließlich Betten, Sterilisationseinrichtungen etc. machen konnten. Natürlich geschah alles zunächst in einfachem Rahmen, aber Melanie mit ihrem praktischen Hausfrauensinn verstand es sehr gut, alles sauber, bequem und anheimelnd für die Kranken einzurichten. Bald kamen die ersten Patientinnen, und da mir die Operationen gelangen, hatte ich bald viel zu tun. Melanie kochte für die Kranken und half überall, wo sie konnte, mit. Am 29.4.1907 wurde uns das erste Kind, Liselotte Anna, geschenkt, am 5. Februar 1910 das zweite, Else Melanie. Mit Hilfe meines Schwiegervaters habe ich das Haus schließlich gekauft. Anfang 1910 bat mich ein junger Chirurg, der sich hier niederlassen wollte, Dr. Struck, bei mir operieren zu dürfen, was ich ihm gestattete. Im gleichen Jahre starb Sanitätsrat Boecker oder gab seine Praxis auf, jedenfalls bewarb sich Struck um die Stelle des Chirurgen am städtischen Krankenhaus und erhielt sie. Da er nicht gynäkologisch ausgebildet war, bat er mich, eine gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung einzurichten; das tat ich natürlich gern, behielt aber die Privatklinik bei, nahm dort aber nur Privatpatientinnen, später auch nur Entbindungen auf. 1913 erkrankte Melanie plötzlich an einer Bauchfellentzündung, deren Ursache nicht festgestellt werden konnte. Ich dachte zuerst an eine Vereiterung des Wurmfortsatzes, aber Struck, den ich bat zu operieren, konnte dieses nicht bestätigen, fand aber auch keine andere. Heute würde man die Erkrankung mit Penicillin und Sulfonamiden behandeln, aber diese Mittel gab es damals noch nicht, und so nahm das Unglück seinen Lauf: am 12.12.1913 starb Melanie, am Vorabend ihres 31. Geburtstag und hinterließ Liselotte, sechs Jahre alt, und Else, drei Jahre alt, ein entsetzlicher Schlag für die Kinder und für mich.

Ich war zunächst völlig ratlos. Die beiden Kinder versorgte zwar meine Schwester Marie-Luise. Für den Haushalt und die Küche musste ich Hilfskräfte engagieren, aber es dauerte lange, bis der Betrieb wieder einigermaßen lief. Dann kam der erste Weltkrieg, der zunächst wieder eine Stockung im Klinikbetrieb hervorrief. Nach einer Eheirung, die mit Scheidung endete, lernte ich Anfang 1920 eine Künstlerin, eine Geigerin kennen, die ich für die Kunstgemeinde verpflichtet hatte. Durch den damaligen „Kapp-Putsch“ war sie gezwungen, über eine Woche bei uns zu wohnen, so dass wir uns näher kennen und lieben lernten. Am 19.4.1921 verlobten wir uns und heirateten am 18. August 1921, Kinder blieben uns leider versagt. Am 26.11.1946 erlitt ich infolge beruflicher Überanstrengung einen Schlaganfall. Glücklicherweise blieb nur eine Gehbehinderung am linkem Unterschenkel und die Unmöglichkeit, mit der linken Hand eine Faust zu machen, sowie eine sog. Ataxie derselben zurück, eine Bewegungsstörung, die sich in mangelhafter Zielstrebigkeit äußert, zurück. Immerhin war ich dadurch gezwungen, mir für die Klinik und Praxis Vertreter zu

nehmen, von denen der zweite, ein Dr. Keitel, die Absieht hat, die Klinik zu pachten. So stehe ich jetzt 1955, im 74. Lebensjahr am Ende eines tätigen, an Erfolgen, aber auch Enttäuschungen reichen Leben. Wie lange noch? Das weiß Gott allein!

### **Käthe Thomä 1885-1971**

In der Reihe der Kinder folgt nun Katharina, genannt Käthe, geboren am 11.7.1885 in Destedt. Sie wurde von Fräulein von Gernet zusammen mit Elschen von Veltheim unterrichtet. Fräulein von Gernet stammte aus dem Baltenland, sie ist später in die Äussere Mission in Indien (Paul Gäbler hat sie gekannt) gegangen. Vom Jahr 1894 ab, als wir nach Gevensleben kamen, wurde sie zuerst in der Dorfschule unterrichtet (Kantor Hartmann oder Lehrer Isensee), und zwar im Rechnen, in den übrigen Fächern unterrichtete sie bis 1897 unsere Schwester Anna. Von 1897 ab übernahm unsere Schwester Else den Unterricht. Als Else 1900 heiratete, kam sie von Ostern 1900 bis Herbst 1902 in das Internat im Schloss in Wolfenbüttel. Sie wurde dann nervenkrank, weshalb sie zunächst in ein Sanatorium Friedensau, dann zu Prof. Damsch, Göttingen, und schließlich in die Prvatklinik von Dr. Loewenthal in Braunschweig kam. Nach ihrer Genesung besuchte sie die Kunstgewerbeschule in Braunschweig und ging 1908 auf die Akademie in Kassel, dort machte sie 1911 ihr Zeichen- und Turnlehrerinnenexamen. Ostern 1912 kam sie als Zeichen- und Turnlehrerin an das evangelische Lyzeum in Essen. Dort stand sie in regem Verkehr mit Dr. Baumann, jetzigem Obermedizinalrat i. R. 1922 musste sie die ihr so liebe Stelle in Essen aufgeben und nach Braunschweig übersiedeln, weil die Schwestern Anna und Marie Luise in der Inflation alles Kapital verloren hatten und sie nun mehr die einzige Verdienende war. In Braunschweig wurde sie wieder als Lehrerin angestellt, betätigte sich aber auch, besonders nach ihrer Pensionierung, in der Inneren und Äußeren Mission, sie singt noch heute im Hilfschor der Oper mit und hilft dem Leiter des Schulbüros.

### **Liel Thomä geb. 1891**

Johannes, Käthe und ich sind bis heute, Mai 1955, von sieben Geschwistern die drei Zurückgebliebenen, denn unsere jüngste Schwester Marie-Luise, genannt Liel, geboren 27.12.1891 in Destedt, starb am 27.1.1943. Sie wurde in Gevensleben von Eugenie Zöckler aus Marburg unterrichtet, besuchte dann drei Jahre das Lyzeum in Braunschweig und kam danach ein Jahr nach Marburg zu Zöcklers in Pension. 1912 besuchte sie das Fürsorgerinnenseminar in Hannover, ging dann, als Johannes Feldprediger war, zu Mary nach Witten. Nach dem Tode Melanies half sie mir von 1913 bis 1915 in der Klinik, wirkte dann einige Zeit in Wolfenbüttel als Fürsorgerin. Etwa ein halbes oder ein Jahr machte sie in Berlin einen Fortbildungskurs mit und machte dann in der Braunschweiger Kinderheilanstalt das Examen für Säuglingsfürsorgerinnen. Da sie an einem Kropfleiden erkrankt war, konnte sie als Säuglingsfürsorgerin nur bis zu ihrer 1921 erfolgten ersten Operation arbeiten. Ab 1922 arbeitete sie als Büroschwester in der Kinderheilanstalt in Braunschweig. Die Arme musste dann noch zwei Operationen durchmachen (wegen ihres Kropfes), die dritte nahm Prof. Wrede am Landeskrankenhaus in Braunschweig vor. Sie lebte noch bis

1943, d.h. eigentlich siechte sie so dahin, aber immer geduldig. Endlich musste sie im Januar 1943 wieder ins Landeskrankenhaus gebracht werden, wo sie nur vom 25. bis 27. war und an diesem Tage starb. Die dortige Oberin sagte damals, sie sei ausgelöscht wie ein Licht! Sanft und geduldig, wie sie immer war.

Damit beendige ich vorläufig die Geschichte der Familie Thomae am 12. Mai 1955!

## **Familie Koch**

Carl Friedrich Ludwig Thomä (genannt Fritz) Sohn des Johannes Friedrich, geb. 31.3.1802, gest. 16.6.1856, heiratete dreimal.

1. Albertine Luise Wandeburg.
2. am 15.7.1834 Julie Auguste Koch (Mutter von Hans Thomä), geb. 23.1.1812, gest. 18.1.1847, Tochter von Luise Thomae, geb. 28.7.1808 in Stolzenau, verh. 1850, Schwester von Karoline Wagner, geb. Meyer.
3. Elise geb. Meyer. Karoline Wagner war die Mutter von Elisabeth Wagner.

Johann Friedrichs Tochter Luise, geb. 21.4.1790 in Scheppau, gest. 1837, heiratete 1808 Wilhelm August Christian Koch, gest. 1837, Polizeikommissar in Wolfenbüttel, später Justizamtmann in Königslutter und Braunschweig, zuletzt Kreisdirektor in Braunschweig. Er hatte sieben Kinder.

1. Julie Auguste, geb. 23.1.1812, gest. 18.1.1847, verheiratet mit Fritz Thomae, Pastor in Eilum.
2. Wilhelm
3. Auguste, gest. 1893,
4. Johann gest. 1891,
5. Luise (genannt Wieschen), gest. 31.12.1895,
6. Minna, 1855 verbrannt,
7. Karoline (Linchen), geb. 3.4.1832.

Linchen, Wieschen und Auguste Koch berichten Vater einmal, dass Willi Koch „nun endlich“ Lieutenant geworden sei. Er muss faul und leichtsinnig gewesen sein, denn 1885 hatte er solche Schulden gemacht, dass er sein Geschäft aufgeben musste. Tante Sophie schrieb damals, dass den Gläubigern 50% angeboten worden seien, Willi aber verschwand plötzlich nach Singapur. Verheiratet war er mit Elise geb. Grahe. Als ich in Braunschweig zum Neuen (späteren Wilhelms-) Gymnasium ging, war er zurückgekommen und wohnte am Theaterwall. Wenn ich zum Gymnasium ging, kam ich dort vorbei, besuchte ihn auch gelegentlich. Er schrieb damals wohl an seinen Erinnerungen. Dabei war er sehr nervös und aufgeregt und wenig nett zu seiner Frau Elise.

Luise Koch war die Tochter von Doris geb. Flotow und Wilhelm Koch, der 1812 geboren und zuletzt Oberrentmeister an der Eisenbahn war. Sie war Sängerin und wurde als solche Ise genannt. Sie sang schon in Deutschland mit Erfolg große Operpartien. So schreibt Tante Auguste Koch am 23.6.1873, dass sie als



Fides im Propheten großen Beifall gefunden habe. Später heiratete sie den Sänger de Negri. 1902 starb sie in New York.

## **Luise Stade**

Im Fremdenbuch wird 1890 und 1893 Luise Stade erwähnt. Vater war ein sehr entfernter Neffe von ihr. Woher die Verwandtschaft stammt, weiß ich nicht. Vermutlich über P. Meyer, Salzhausen bei Lüneburg.

## **Friedrich Thomä 70 Jahre alt**

**Ein Leben im Dienst am Leben. Am 23. Oktober wird Dr. med. Friedrich Thomä 70 Jahre alt - Vier Jahrzehnte rastloser Arbeit im Spiegel der Zeit.**

*Lüdenscheider Nachrichten vom 20.10.1951 (Dr. Eb.)*

Die Tatsache, dass ein Mensch altert, ist an sich nicht weiter erwähnenswert, sie stellt das Natürlichste von der Welt dar. Es müssen deshalb Wirken und Wirkung innerhalb der gelebten Zeitspanne bemerkenswert sein, um, über den Familien- und Freundeskreis hinaus, die öffentliche Beachtung eines Geburtstages zu rechtfertigen. Wir glauben; dass diese Voraussetzung auf Dr. Friedrich Thomä zutrifft, denn nicht nur als Frauenarzt und langjähriger Leiter der gynäkologischen Station des Städtischen Krankenhauses, hat sich dieser Mann um seine Wahlheimat verdient gemacht, sondern auch als Stadtverordneter und durch nachhaltige Förderung des knsterlichen und kulturellen Lebens unserer Stadt.

Am 23. Oktober 1881 wurde Fritz Thomä als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Destedt in Braunschweig geboren. Die Pfarrei war eine Patronenstelle, Patron war der Baron von Veltheim. Mit dessen Sohn zusammen wurde der Pfarrerssohn erzogen, eine sorgfältige Erziehung durch Hauslehrer. (Dem Jugendspielen konnte Fritz Thomä am 5. Sept. dieses Jahres seinerseits zum 70sten gratulieren). Es folgten die medizinischen Studienjahre in Marburg, Kiel and Leipzig vom 1898 bis 1903 anschließend, bis 1906, die fachärztliche Ausbildung in Leipzig, an der städtischen Frauenklinik in Dresden sowie in Karlsruhe.

In Leipzig war Thomä bereits als Student Mitglied des Chors im Riedelverein geworden, eifrig sang er in dem großen Konzerten mit und nahm auch an den Gastspielreisen des Chors und Orchesters teil, deren eine in das vom deutsch-tschechischen Nationalitatenstreit ergriffene Prag führte. Eine nicht endenwollende Begeisterung dankte den deutschen Musikern nach der triumphalen Aufführung der neunten Symphonie - für den jungen Thomä eine seiner schönsten Erinnerungen!

**1881-1996:** *Das deutsche Kaiserreich erfreut sich des durch Bismarck begründeten Friedens. Wirtschaftlich geht es unaufhaltsam bergauf. 1888 ist Wilhelm II. Kaiser geworden, er fhrt ein Regiment, dessen Glanz die Spannungen im Innern und äußeren überdeckt: Aufkommen des vom Marxismus geführten 4. Standes, Entlassung Bismarcks (1890), Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages mit Russland, Bildung der Entente cordiale zwischen Frankreich und England (1904). Der einzelne Bürger aber kann sich geborgen fühlen, studieren, seine Berufswahl treffen, eine Familie gründen.*

Das tut auch unser Jubilar, er heiratete 1906 eine Leipzigerin und sah sich dann auf den Rat seines Schwiegervaters, eines Fabrikanten, „im Westen“ nach der Möglichkeit um, sich als Frauenarzt niederzulassen. Die Wahl fiel zunächst auf Iserlohn, aber dort war ihm ein Kollege gerade zugekommen. So fuhr er weiter nach Lüdenscheid und fand, dass es sich hier leben lassen würde! Thomä erwarb ein Haus in der Humboldtstraße, das er im Laufe der Jahre ausbaute und modernisierte und in dem sich so bis zum heutigen Tage die Privatklinik befindet (man konnte damals von der Privatpatientenpraxis leben. Bald hatten sich das Können und die Zuverlässigkeit des neuen Doktors in der Frauenwelt Lüdenscheids herumgesprochen, um seinem jugendlichen Aussehen eine würdigere Note zu verleihen, ließ sich der 25-jährige einen Bart wachsen! Im Jahre 1910 holte sich der Chefarzt des Städt. Krankenhauses Dr. Struck, den fähigen Kollegen zur Gründung einer gynäkologischen Station. Thomä behielt daneben seine Privatklinik, und mehr als drei Jahrzehnte ist er täglich zwischen Humboldt- und Philippstraße seinen ärztlichen Pflichten nachgegangen, unermüdlich, ungezählte Male nach harter Tagesarbeit auch nachts, sich so allmählich aufreibend im Dienst am Leben.

*1906-1914: In der großen Politik spitzen sich die Dinge über Algeciraskrise, Casablanca-Zwischenfall, 1., 2. und 3. Balkankrieg und der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo zum Ausbruch des 1. Weltkrieges zu. - Lüdenscheid hat damals 25.000 Einwohner. Bei den Reichstagswahlen 1906 erringt die Sozialdemokratie im Wahlkreis Lüdenscheid-Iserlohn erstmalig die Mehrheit. 1907 erhält die Stadt ihr erstes Kino, das „Centraltheater“, 1909 wird das Parkhaus fertig, 1910 das neue Amtshaus, 1912 das Altersheim für Frauen am Breitenloh. Im großen Krieg von 1914-1918 fallen von rund 6.000 Lüdenscheider Kriegsteilnehmern 910 vor dem Feind, rund 100 Sterbender werden vermisst, 517 geraten in Kriegsgefangenschaft, aus der der letzte 1921 zurückkehrt.*

In diesem Jahr gründete Dr. Thomä, der während des ganzen Krieges, als unabkömmlich reklamiert, seinen Dienst am Ort versehen hatte, die Kunstgemeinde. Schon bald, nachdem er sich hier niedergelassen hatte, war Thomä dem von Franz Louwese geleiteten Musikverein beigetreten und hatte in dessen Chor mitgewirkt. Seine Liebe zur Kunst, vor allem zur Musik, ließ ihn nun die Initiative ergreifen, um das Kunstleben der Stadt auf eine breitere Basis zu stellen. Als „Vergnügungsdirektor“ der „Concordia“ hatte er bereits manches Konzert arrangiert und dabei u.a. die junge Geigerin Steffi Koschate verpflichtet, die dann, nach dem schon vor Jahren erfolgten Tode der ersten Lebensgefährtin, seine Frau wurde.

Als Zweck der Kunstgemeinde wurde statutengemäß festgesetzt, „das gesamte Kunstleben der Stadt zusammenzufassen und zu fördern“. Sie hat unter Thomäs tatkräftiger Leitung bis zum Jahre 1933 bestanden und in diesen 12 Jahren insgesamt 157 Veranstaltungen gebracht, darunter 63 Konzerte, 53 Theateraufführungen, 27 Vorträge, 8 Tanzabende, 8 Kunstaussstellungen, 5 Qpern.

In ihren besten Jahren zählte die Kunstgemeinde 1.200 Mitglieder, bis 1925 erhielt sie keinerlei öffentliche Zuschüsse, so dass die Vorstandsmitglieder und ihre Helfer so viele Arbeiten wie möglich selber verrichteten, z.B. im

Erholungssaal vor jeder Vorstellung die Stuhlreihen aufstellten, die Sitze nummerierten. Von bekannten Namen, die bei den Veranstaltungen auftraten, seien nur einige genannt: Merz-Trummer, Roswaenge, Brodersen, Adolf Busch, Frederic Lamond, Elly Ney, Jasef Pembaur, Hindemith, Prizca, Wendling, Braunfels, Abendroth, Ludwig Wüllner, Börries v. Münchhausen, Thomas Mann, Julius Bab. In Sonntagmatineen wurde ferner auch der moderne Film mit auserlesenen Werken zur Diskussion gestellt.

*1919-1933; Während der Weimarer Republik unter der politischen Führung von Männern wie Ebert, Wirth, Stresemann, Hindenburg, Brüning wurde langsam und mühselig Deutschland, nach dem Versailler Diktatfrieden, wieder eine gleichberechtigte Stellung im Konzert der Völker zu erarbeiten versucht, steht das geistige Leben im Zeichen lebhafter Impulse. Der Expressionismus erobert sich seinen Platz, es wird, vor allem in Berlin, ausgezeichnet Theater gespielt, die Literatur ist interessant und voll anregender Problematik, als neue die Massen beeinflussende Faktoren treten Rundfunk und Film auf. Von der Psychoanalyse bis zum Sport befindet sich alles in lebhafter Bewegung. - 1921 Rapallo (Vertrag mit Russland) und 1925 Locarno sind Etappen im deutschen Aufstieg. - In Lüdenscheid vollzieht sich der Umschwung von der monarchistischen zur demokratischen Lebensform im großen und ganzen ruhig. Im Vordergrund steht der wirtschaftliche Wiederaufbau. Die Volkszählung von 1925 ergibt 32.758 Einwohner mit rund 9.000 Haushalten. Trotz aller Schwierigkeiten wird viel gebaut, vor allem Wohnungen, bis dann die steigende Wirtschaftskrise (1932 rund 4.400 Arbeitslose) der Stillstand bringt. 1924 wird die sozialdemokratische Mehrheit der ersten demokratischen Stadtverordnetenversammlung von 1919 durch eine bürgerliche abgelöst.*

Mit ihr zog auch Dr. Thomä, als Kandidat der Deutschen Volkspartei, der Partei Gustav Stresemanns, in das Rathaus ein. Oft kam es zu streitbaren Sitzungen, Thomä war aktiv und blieb auch die Antwort nicht schuldig, aber Stadtverordnetenvorsteher Theodor Schulte, seit 1901 im Stadtparlament tätig, glättete die Wogen. (Wenn sie einmal allzu hoch gegangen waren, ließ er einen Zettel von Bank zu Bank kursieren: „Nachher bei Panne ...“).

Der Stadtverordnete Thomä führte 1925 den einstimmigen Beschluss herbei, der Kunstgemeinde jährlich 50.000 Mark aus städtischen Mitteln zur Verfügung zu stellen. Als Mitglied des Schulausschusses war er 1926 der Initiator des Beschlusses, die Mädchenschule an der Sauerfelder Straße durch die „Aufstockung“ der drei Oberklassen zur Mädchenoberschule fortzuentwickeln, wodurch die Töchter der Stadt ihr Abitur nun nicht mehr auswärts zu machen brauchten. 1928 nahm er den Ausbau der modernen Kreisstation im Neubau des Städt. Krankenhauses vor und richtete 1929 die Abteilung für moderne Röntgentiefentherapie ein (und 1939 durch den Ankauf von 100 mg Radium die seitdem unschätzbare Dienste leitende Radium-Station).

1933-1946: Diese Zeitspanne ist noch gut in aller Erinnerung, als dass sie hier selbst stichwortartig aufgerufen zu werden braucht. Lüdenscheids Einwohnerzahl hat sich seit 1906 auf 52.000 erhöht, also verdoppelt und statt eines Frauenarztes praktizieren heute vier.

1933 aus dem Stadtparlament ausscheidend, 1934 den Vorsitz in der Kunstgemeinde niederlegend, hat Dr. Thomä seitdem nur noch seinen

ärztlichen Pflichten gelebt und dies bis zur völligen Erschöpfung. Auch im letzten Krieg arbeitete er ohne einen Tag Unterbrechung im Krankenhaus und Klinik, die Mangelzeit nach 1945 tat das übrige, im November 1946 brach der Rastlose zusammen. Langsam nur konnte er sich erholen, doch heute fesselt er den Besucher wieder durch reges geistiges Interesse, durch seine lebendige Anteilnahme an allen Dingen der Politik und der Kunst und durch seine in einem langen tätigen Leben herangereifte unbestechliche Urteilskraft.

## **Begleitschreiben**

Lüdenscheid, im Juli 1955

Liebe Familienmitglieder!

Anliegend sende ich Euch

- 1) eine Geschichte der Familie Thomae,
- 2) eine Geschichte der Familie Oldekop.

Beide habe ich in jahrelanger mühevoller, aber auch interessanter Arbeit verfasst. Von 1934 bis 1938 hat Bürgermeister a.D. Bodo, Harsburg, wertvolle Vorarbeiten geleistet, mit denen ich ihn beauftragt hatte, da ich damals aus beruflichen Gründen keine Zeit dazu hatte, hin- und her zu reisen, um die verschiedenen Archive aufzusuchen. Natürlich habe ich ihn honorieren müssen; von Oktober 34 bis Dezember 38 hat er 705,70 RM = 70,57 DM erhalten. Die Vervielfältigung in Maschinenschrift kostet 75,- DM. Der Druck hätte unvergleichlich viel mehr gekostet. Briefumschläge und Verschiedenes 10,- DM. Porti mit Einschreiben 5 mal 90 Pf = 4,50 DM (für Ev nimmt Moni Wulff, die jetzt hier ist, alles mit; für Liselotte, die ich ab 10.8. in Lachen besuche, nehme ich alles mit; Käthe war schon hier, kommt aber noch mal her), Gesamtsumme also 160,07 DM. Auf jedes Familienmitglied entfallen also 17,80 DM, die ich mir ab September, wo ich wieder zurück bin, durch Postanweisung oder Zahlkarte zu schicken bitte. Wer von Euch nicht in der Lage ist, den ganzen Betrag auf einmal zu überweisen, kann auch in Raten zahlen. Dass ich mich an der Tragung der Kosten nicht beteilige, werdet Ihr verstehen: ich habe schließlich die gesamte Verfasserarbeit in unzähligen Stunden geleistet.

Ich hoffe, dass Euch die Familiengeschichten erfreuen und befriedigen und grüsse Euch alle, auch im Auftrage von Steffi, herzlich!

Euer Vater, Bruder und Onkel Dr. med. Friedrich Thomä